

Matthias Moch und Manuela Junker

Allegiance or Alienation

Beziehungen zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern in den USA¹

Zusammenfassung	1
Summary	2
Vorbemerkung	3
1. Einleitung.....	1
1.1 Zur Situation geschiedener Väter.....	1
1.2 Zur Situation der Großeltern.....	3
2. Generationenbeziehungen und ihre "sozialen Bedeutungen"	4
3. Fragestellungen und Thesen	8
4. Methoden	10
4.1 Felderschließung	10
4.2 Das Sample	11
4.3 Die Instrumente und das Interview	12
4.4 Auswertung	13
4.4.1 Grundmuster und Leitfragen der Fallanalysen.....	13
4.5 Auswertungsschritte	16
5. Ergebnisse.....	17
5.1 Übersicht.....	17

¹ Die Studie, die dem Bericht zugrundeliegt, wurde im Rahmen der Kooperation des „Bronfenbrenner Life Course Center“ (Cornell University, Ithaca, N.Y.) und des Forschungsschwerpunkts „Gesellschaft und Familie“ (Universität Konstanz) durchgeführt. Das Projekt wurde vom DAAD gefördert und ergänzt die seit 1990 am Konstanzer Forschungsschwerpunkt durchgeführten Arbeiten über „Generationenbeziehungen nach einer Scheidung“ (Antragsteller: K. Lüscher, M. Moch, B. Pajung-Bilger).

Die Autoren danken Phyllis Moen und Donna Dempster-McClain sowie allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des „Bronfenbrenner Life Course Center“ für die intensive Zusammenarbeit und ihre Unterstützung bei der Durchführung der Studie. Gedankt sei ebenso den studentischen Hilfskräften Harald Hinderer, Russel Deighton und Eva Stahl für ihre Mitarbeit bei der technischen Vorbereitung des Projekts.

5.2 Typ 1: Die „gebundenen“ Väter	17
5.2.1 Ablösung vom Elternhaus	17
5.2.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch.....	18
5.2.3 Elterliche Hilfeleistungen	20
5.2.4 Beziehungen zur Ex-Frau und ihrer Familie.....	22
5.2.5 Familienideal	22
5.2.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln) ..	23
5.2.7 „Logik des Gebundenseins“	24
5.3 Typ 2: Die „zuversichtlichen“ Väter	24
5.3.1 Ablösung vom Elternhaus	24
5.3.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch.....	25
5.3.3 Elterliche Hilfeleistungen	27
5.3.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie	29
5.3.5 Familienideal	30
5.3.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln) ..	31
5.3.7 „Logik der Zuversicht“	31
5.4 Typ 3: Die „abgegrenzten“ Väter	32
5.4.1 Ablösung vom Elternhaus	32
5.4.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch.....	32
5.4.3 Elterliche Hilfeleistungen	34
5.4.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie	36
5.4.5 Familienideal	37
5.4.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln) ..	38
5.4.7 „Logik der Abgrenzung“	39
5.5 Typ 4: Die „verstrickten“ Väter.....	39
5.5.1 Ablösung vom Elternhaus	39
5.5.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch.....	40
5.5.3 Elterliche Hilfeleistungen	41
5.5.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie	43
5.5.5 Familienideal	43
5.5.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln) ..	44
5.5.7 „Logik des Verstricktseins“	44
6. Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Scheidungsvätern	45
6.1 Generelle Unterschiede.....	46
6.1.1 Lokale Mobilität und Entfernungen	46
6.1.2 Berufskarriere und berufliche Flexibilität.....	47

6.1.3 Die Familie erbringt sozialversicherungsähnliche Leistungen	48
6.2 Typenspezifische Unterschiede.....	48
6.2.1 Die „gebundenen“ Väter - „Rückzug“	49
6.2.2 Die „zuversichtlichen“ Väter - „Ressource“	49
6.2.3 Die „abgegrenzten“ Väter - „Abgrenzung“	50
6.2.4 Die „verstrickten“ Väter - „Verstrickung“	51
7. Schlußfolgerungen.....	52
8. Literatur	59
9. Aufende Projekte und neuere Arbeiten	64

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie thematisiert die Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen in den USA und greift dabei beispielhaft das Verhältnis zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern heraus. Es wurde der Frage nachgegangen, in welcher Weise geschiedene Väter die Beziehungen zu ihren Eltern gestalten und unter welchen Bedingungen diese Beziehungen der Bewältigung der Scheidung zuträglich sind, und zwar in einer Weise, daß die Beziehungen zwischen drei Generationen in der väterlichen Linie aufrechterhalten bleiben. Die Studie baut auf einem interpretativen Bezugsrahmen auf, der an zwei deutschen Samples mit insgesamt 65 Scheidungsfamilien entwickelt wurde.

Die Analyse qualitativer Intensivinterviews mit 13 geschiedenen Vätern aus dem Bundesstaat New York (USA) erbrachte eine Gegenüberstellung von vier kontrastierenden Deutungsmustern, denen jeweils ein unterschiedliches Beziehungsverständnis zugrunde liegt. Jedes dieser Deutungsmuster läßt sich auf die Wechselwirkung zwischen zwei Bedeutungsdimensionen zurückführen, nach denen die Generationenbeziehungen generell interpretiert werden.

Die Generationen reflektieren zum einen den institutionellen Charakter ihrer Beziehungen nach Maßgabe des „bürgerlichen“ Familienmodells und sprechen diesem mehr oder weniger Geltung zu („institutionelle Bedeutung“). Zum anderen spiegeln ihre Interpretationen die in der Familie etablierten Muster der Distanzregulierung zwischen den Generationen wider, die sich im Verlauf ihrer Beziehungsgeschichte etabliert haben („familiengeschichtliche Bedeutung“). Aus der Wechselwirkung dieser Bedeutungen ergeben sich generalisierbare Regeln für aktuelles und zukünftiges Handeln, die wir als „soziale Logik“ bezeichnen.

Die Beziehungen zwischen den Generationen können zur Scheidungsbewältigung dann am meisten beitragen, wenn sich der Geschiedene von seinen Eltern emotional und ökonomisch unabhängig weiß, sich aber dennoch der elterlichen Unterstützung im Notfall gewiß sein kann.

Ein Vergleich der amerikanischen mit den deutschen Scheidungsfamilien ergibt, daß Eltern und erwachsene Kinder in den USA einem erheblich stärkeren Dilemma als in Deutschland ausgesetzt sind, eine unabhängige Lebensführung mit einer Verbindlichkeit zwischen den Generationen in Einklang zu bringen. Einerseits fordern lokale Mobilität und berufliche Flexibilität von den Generationen eine weitgehende Trennung ihrer Lebensbereiche, andererseits ist die Solidarität zwischen den Generationen besonders dann notwendig, wenn individuelle öko-

nomische Risiken nicht durch ein System wohlfahrtsstaatlicher Sicherungen aufgefangen werden, wie dies in Deutschland der Fall ist.

Summary

The present study deals with the relationships between different generations in the U. S. and refers to the connections between divorced fathers and their parents as an example. It pursues the question, in which way divorced fathers shape the relationships with their parents and under which conditions these relationships are most supportive in overcoming the divorce, namely in an way that the relations between three generations on the fathers side are upheld. The study is based on a interpretative scheme which was developed in a analysis of 65 families of divorce in Germany.

From the analysis of qualitative in depth interviews with 13 divorced fathers from the state of New York emerged four contrasting patterns of interpretation which are based on different meanings of intergenerational relationships. Each of this pattern is a result of the interchange between two dimensions of meanings which underly the general interpretation of intergenerational relationships. On the one hand, members of different generations reflect the institutional character of their relationships within the model of the traditional family and assign varying degrees of significance to it („institutional meaning“). On the other hand, their interpretations reflect the patterns of distance regulation between the generations established in the family over the course of its history („meaning of family history“). General rules for current and future actions arise from the interaction of these meanings which we call the social logic of intergenerational relationships.

The relationships between the generations can contribute most to overcome the divorce, if the divorcee assesses himself as emotional and economic independent from his parents, but can also be sure, that he can rely on parental support if necessary.

In a comparison between American and German divorced fathers we found that parents and adult children in the U.S. are faced with a considerable greater dilemma as in Germany to find an agreement between an independent form of living and a commitment between the generations. On the one hand geographical mobility and flexibility in the professional career demand a remarkable separation of the spheres of every day life, on the other hand intergenerational solidarity is necessary especially in cases if economic risks are not covered by a state supported system of social welfare as this is the case in Germany.

Vorbemerkung

Die vorliegende Studie entstand im Anschluß an das 1990 - 1995 durchgeführte Projekt "Generationenbeziehungen nach der Scheidung in mittleren Lebenslagen" (vgl. hierzu die im Anhang genannten Arbeitsberichte Nr. 2, 3, 8, 12, 16 sowie die bisherigen Veröffentlichungen Moch (1993), Moch/Lüscher (1994), Moch (1994), Pajung-Bilger/Lüscher (1994), Moch (1996) - der Projektschlußbericht ist in Vorbereitung).

1. Einleitung

Die meisten Untersuchungen, die sich mit den Folgen einer Scheidung auseinandersetzen, thematisieren in erster Linie die Beziehungen zwischen den geschiedenen Eltern und ihren (minderjährigen) Kindern (zusammenfassend Furstenberg, Cherlin, 1993; Riehl-Emde, 1992). Weit weniger Beachtung hat demgegenüber die Frage gefunden, wie sich die Beziehungen zwischen den geschiedenen Personen und ihren eigenen Herkunftsfamilien entwickeln. Diese Thematik steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Dabei wird davon ausgegangen, daß das Wohlergehen der von Scheidung betroffenen Kinder (G3) entscheidend von Art und Qualität der Beziehungen der Geschiedenen (G2) zu ihren eigenen Eltern (G1) abhängt. Zufriedenheit und Entwicklungsfähigkeit in den Beziehungen zur eigenen Herkunftsfamilie können als wesentliche Grundlage für das psychosoziale Wohlbefinden sowie für die Erziehungsfähigkeit geschiedener Eltern angesehen werden.

Beziehungen zur erweiterten Familie (in erster Linie zu Eltern und Geschwistern) nehmen in der Regel einen großen Stellenwert im Leben des Geschiedenen ein (Spicer, Hampe 1975). Sie können sowohl zur Bewältigung sozialer, psychischer und ökonomischer Belastungen beitragen, die mit der Scheidung einhergehen (Colletta 1979; Gerstel, 1988; Johnson, Vinck, 1982; Spitze et al. 1994), als auch die Konstitution einer "Nachscheidungsfamilie" (Thery, 1988) ganz wesentlich beeinflussen (Johnson, 1988a; Moch 1993a; Moch, Pajung-Bilger 1994). Aber auch aus der Sicht der Großeltern gewinnt dieses Thema zunehmend an Gewicht. Denn mit steigender Scheidungsrate wächst auch die Anzahl derjenigen Personen, die im mittleren und höheren Lebensalter mit der Scheidung eines erwachsenen Kindes konfrontiert werden. In den USA trifft dies bereits heute auf knapp die Hälfte aller 60-70jährigen Eltern zu, die verheiratete Kinder haben (Spitze et al. 1994).

1.1 Zur Situation geschiedener Väter

Es ist nach wie vor so, daß minderjährige Kinder nach einer Scheidung in den meisten Fällen bei der Mutter wohnen. In den USA betrug dieser Anteil im Jahr 1980 etwa 90% aller Kinder aus geschiedenen Ehen (Furstenberg & Cherlin, 1993, 57). Dieser Prozentsatz schwankt etwas je nach Altersgruppe und ver-

schiebt sich bei Jugendlichen zugunsten der Väter. Von den 13 - 15jährigen lebten 1980 13% beim Vater.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß die meisten Väter nach der Scheidung kein Interesse mehr an ihren Kindern haben. Vielmehr zeigt sich in den letzten zwei Jahrzehnten eine zunehmende Bereitschaft von Vätern, die Betreuung und Versorgung ihrer Kinder nach einer Trennung zu übernehmen. Insgesamt stieg in den USA der Anteil der Kinder, die nach der Scheidung beim Vater lebten, in den vergangenen 15 Jahren leicht an. Er lag 1986 bei 11,4% (Furstenberg & Cherlin, 1993, 57) und 1992 bei 13,9% (New York Times, 8.9.95).² Maccoby, Depner und Mnookin (1988) berichten, daß in Kalifornien die Zahl der Paare, die nach der Scheidung das gemeinsame Sorgerecht (physical custody) für ihre Kinder beantragt haben, von 1979 bis 1985 von 4 auf 19% zugenommen hat.

Gewiß ist damit noch lange keine Gleichverteilung der elterlichen Verantwortung zwischen Vätern und Müttern erreicht. Um welche Relationen es sich handelt und welcher Trend erkennbar ist, läßt sich dem Befund von Bianchi (1995) entnehmen. Danach hat sich die Anzahl der alleinerziehenden Väter in den USA von 1970 bis 1990 vervierfacht (von 421000 auf 1,35 Millionen). Demgegenüber hat sich die Zahl der alleinerziehenden Mütter im selben Zeitraum „nur“ verdoppelt (von 3,0 auf 6,0 Millionen).

Auch wenn die meisten geschiedenen Väter nicht mehr mit ihren Kindern zusammenleben, können sie dennoch unterschiedlich intensive Kontakte zu diesen pflegen. Etwa 40% der Väter brechen den Kontakt zu ihren Kindern nach einigen Monaten ganz ab (Seltzer & Bianchi, 1988), ein geringerer Teil engagiert sich für die Kinder nach der Scheidung mehr als zur Zeit der Ehe. Über die Hintergründe dieser unterschiedlichen Verhaltensweisen ist wenig bekannt. Unsere Vermutung ist, daß die Herkunftsfamilie des Geschiedenen hier eine wichtige Rolle spielt.

Es ist anzunehmen, daß viele Eltern nach einer Trennung durch ihre eigenen Herkunftsfamilien Unterstützung erfahren. Hinsichtlich geschiedener Mütter (G2) sind diesbezüglich die vorliegenden Befunde weitgehend einheitlich und belegen

² Die rechtlichen Regelungen sind auch in einzelnen Bundesstaaten unterschiedlich und wurden in den vergangenen 20 Jahren unterschiedlich schnell an die neueren Entwicklungen angepaßt. In Kalifornien besteht - wie inzwischen in vielen anderen Staaten auch - die Möglichkeit, zwischen „legal custody“ (rechtliche Sorge) und „physical custody“ (tatsächliche elterliche Sorge) zu unterscheiden. Maccoby und Mnookin (1993), die 933 kalifornische Scheidungsfamilien untersucht haben, berichten, daß bei etwa der Hälfte aller Scheidungspaare die Mutter die tatsächliche Sorge hat, während die rechtliche Sorge von beiden getragen wird. In 8,6% aller Fälle hat der Vater die tatsächliche elterliche Sorge.

eine Stärkung ihrer Beziehungen zu den eigenen Eltern (G1) (Gerstel, 1988). Dies gilt insbesondere dann, wenn minderjährige Kinder (G3) zu versorgen sind. Im Gegensatz dazu zeigt sich bei den Vätern ein eher widersprüchliches Bild. Im Vergleich zu verheirateten Vätern erhalten geschiedene Väter, die mit ihren Kindern zusammenleben, von ihren Eltern mehr Hilfe (Spitze et al. 1994). Im Vergleich zu den sorgeberechtigten Vätern haben jedoch Väter, die nicht mit ihren Kindern zusammenleben, häufigeren Kontakt zu ihren Eltern (Spicer, Hampe, 1975). Offensichtlich spielt das Zusammenleben mit Kindern dafür eine Rolle, welche Art von Hilfen geschiedene Väter (G2) von ihren Eltern (G1) in Anspruch nehmen.

Eine Scheidung verändert das Alltagsleben und die sozialen Beziehungen eines Vaters in verschiedener Weise, insbesondere dann, wenn er während der Ehe der Hauptverdiener und nicht die Hauptbezugsperson für die Kinder war. Wenn die Kinder nach der Trennung bei der Mutter wohnen bleiben, kann es für ihn schwierig werden, die Beziehungen zu ihnen aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus muß er sich zukünftig selbst um seinen Hausstand kümmern, Haushaltsarbeiten erledigen und ggf. - im Falle des Auszugs - sich ein neues Zuhause schaffen. Häufig werden geschiedene Väter (G2) bei diesen Aufgaben von ihren Eltern unterstützt (Moch, 1995b, 1996). Diese Hilfe kann in vielen Fällen dazu beitragen, daß der Geschiedene seinen Alltag wieder besser bewältigt und dadurch auch die Beziehungen zu seinen Kindern aufrechterhalten oder sogar wieder intensivieren kann. Die elterliche Unterstützung kann jedoch auch zwiespältig sein. Dies ist der Fall, wenn die Beziehungen zwischen dem Geschiedenen und seinen Eltern belastet sind, wenn mit der Scheidung frühere Konflikte wieder aufbrechen oder frühere Abhängigkeiten wieder hergestellt werden.

1.2 Zur Situation der Großeltern

Wenn Eltern sich scheiden lassen, sind davon auch die Großeltern (G1), die Eltern der Geschiedenen betroffen. Zum einen können sie sich aufgefordert fühlen, ihrem geschiedenen Kind (G2) als Helfer zur Verfügung zu stehen. Zum anderen stellt sich für sie jedoch auch die Frage nach dem zukünftigen Kontakt zu den Enkeln (G3). In dieser Hinsicht befinden sich die Großeltern väterlicherseits in der Regel in einer schwierigen Lage: Wenn die Scheidungskinder (G3) bei der Mutter und nicht (mehr) beim Vater leben, dann müssen sie sich besonders bemühen, ihre unterschiedlichen Rollen als Eltern und als Großeltern miteinander zu vereinbaren. Vor diesem Hintergrund befinden sie sich meistens in einer "defensiven" Lage. Nach Hagestad et al. (1983) sind es vor allem die Großeltern

väterlicherseits, die negative Auswirkungen der Scheidung auf ihre Enkelkinder befürchten (76% vs. 44%), und die Angst haben, den Kontakt zu ihnen zu verlieren (52% vs. 8%). Daß diese Befürchtungen nicht unbegründet sind, zeigen die Ergebnisse von Johnson (1988b), wonach die Enkel-Kontakte der Großeltern väterlicherseits (sowohl absolut wie auch relativ zur mütterlichen Seite) in den Jahren nach der Scheidung erheblich seltener werden. Für die Großeltern ist es daher naheliegend, daß sie die Position ihres Sohnes als Vater seiner Kinder stärken und ihn finanziell, im Haushalt oder bei der Kinderbetreuung unterstützen. Sie übernehmen vielfach Aufgaben, die sie früher für ihren Sohn in seiner Jugendzeit erbracht haben. Sie fühlen sich wieder mehr für sein Leben verantwortlich, sind verstärkt präsent, nicht zuletzt auch mit der Absicht, um auf diese Weise den Kontakt zu ihren Enkeln aufrechtzuerhalten.

Dieses Interesse der Großeltern (G1) hat für die Väter (G2) eine doppelte Implikation: Einerseits erleichtert ihnen die Verfügbarkeit der Großeltern möglicherweise den Kontakt zu ihren Kindern (G3) (Hagestad et al. 1983). Andererseits kann der Rückgriff auf elterliche Hilfen damit einhergehen, daß die Geschiedenen wieder stärker an ihre Eltern gebunden werden (Colletta, 1979).

Es ist aber auch denkbar, daß die Großeltern nach der Scheidung zu ihrem Sohn auf Distanz gehen. Dies können sie sich vor allem dann leisten, wenn sie trotz der Scheidung zur Ex-Schwiegertochter gute Beziehungen aufrechterhalten konnten und auf diesem Weg mit den Enkeln in Kontakt geblieben sind. Gleichzeitig besteht jedoch die Schwierigkeit, daß dadurch die Kluft zwischen Großeltern (G1) und Vater (G2) größer wird und der Vater seine eigenen Eltern als Kontrahenten erlebt.

Es ist leicht zu erkennen, daß durch eine Scheidung nicht nur die Beziehungen zwischen zwei, sondern (mindestens) zwischen drei Generationen betroffen sind. Dabei können die Großeltern bei der Scheidungsbewältigung ganz unterschiedliche Rollen einnehmen. Entscheidend ist, in welcher Weise geschiedene Väter die Beziehungen zu ihren Herkunftsfamilien interpretieren und bewerten sowie welche eingespielten Beziehungsmuster zwischen den Generationen wirksam sind.

2. Generationenbeziehungen und ihre "sozialen Bedeutungen"

Bei der Analyse der Beziehungen gehen wir davon aus, daß die Interaktionen zwischen den Generationen nach bestimmten Regeln verlaufen, welche dem aufeinander bezogenen Handeln der Familienmitglieder zugrunde liegen. Diese Re-

geln bestimmen, wie soziale Sachverhalte zu interpretieren sind und wie diese Interpretationen auf die sozialen Sachverhalte zurückwirken. Die beziehungs-spezifische Regelmäßigkeit, nach welcher die Generationenvertreter ihr Verhalten gegenseitig interpretieren, rekonstruieren und bewerten, bezeichnen wir als die „soziale Logik“ der Generationenbeziehung (Moch, 1995b; Moch, Pajung-Bilger, 1995; Pajung-Bilger, Lüscher, 1995; vgl. auch Stierlin, 1989, 69). Sie läßt sich auch verstehen als Muster von „mehr oder weniger zeitstabilen und in gewisser Weise stereotypen Sichtweisen und Interpretationen“ (Arnold 1983, zit. nach Lüders 1991, 385) von Familienmitgliedern, die nicht Bestandteil des expliziten Wissens sein müssen. D. h. die „soziale Logik“ liegt gewissermaßen als Selbstverständlichkeit oder als Komplex „latente(r) bzw. implizite(r) Regeln“ (Lüders 1991, 382) den alltäglichen Interaktionen zwischen den Generationen zugrunde.

Mit James Youniss können wir festhalten, daß die Beziehungen zwischen den Generationen gekennzeichnet sind durch den lebenslangen Aufbau "überdauernde(r) Interaktionsmuster, welche es den Teilnehmern ermöglichen, den beiderseitigen Beiträgen einen Sinn zu geben." (Youniss 1994, 110). Dieser gemeinsame Sinn, der ihren Handlungen zugrundeliegt, macht die Beziehungen zu einem gewissen Grad berechenbar. Er gibt vor, nach welchen Aufgaben, Erwartungen und Interessen die Beteiligten handeln und sich aufeinander beziehen. Überall dort, wo Eltern und Kindern ihren Interaktionen solche Aufgaben, Erwartungen und Interessen zuschreiben, sprechen wir von "sozialen Bedeutungen" der Generationenbeziehungen.

Wir definieren somit: „Soziale Bedeutungen“ sind Sinnzuschreibungen, an denen sich die Generationen bei der Gestaltung ihrer alltäglichen Beziehungen orientieren. Diese Sinnzuschreibungen können in gemeinsamen (oder als gemeinsam unterstellten) Aufgaben oder Interessen bestehen, wie etwa der Anspruch auf gegenseitige Hilfe, wechselseitige Verpflichtungen oder gemeinsame Ziele. Sie kommen zum Ausdruck, wenn Generationenvertreter ihr eigenes Handeln sowie das Handeln ihres Gegenüber erklären oder begründen. Auf diese Weise stellen sie den sozialen Sinn her, der ihre Beziehung ausmacht. Die sozialen Bedeutungen einer Generationenbeziehung bestimmen heißt, die sozialen Sinnzuschreibungen zu explizieren, nach denen Eltern und (erwachsene) Kinder ihr wechselseitiges und aufeinander bezogenes Handeln ausrichten.

Eltern-Kind-Beziehungen zeichnen sich insbesondere dadurch aus, daß sie über eine lange Zeit hinweg (in der Regel sogar das ganze Leben) bestehen. Über die gesamte Lebensspanne können Generationen sich in vielen unterschiedlichen Lebenssituationen erfahren. „Es gibt nicht eine einzige Eltern-Kind-Beziehung,

sondern eine Entwicklungsabfolge, in deren Verlauf die Beziehung in veränderten Formen von Eltern und Kindern immer wieder neu konstruiert wird“ (Youniss, 1994, 165). Ihre gemeinsame Vergangenheit dient ihnen als Hintergrund für die Ausbildung bestimmter Vorannahmen, Einstellungen und Erwartungen. Gemeinsame Erfahrungen und immer wieder erlebte Interaktionen unterstützen, bestätigen und stabilisieren die Sinnzuschreibungen im Verlauf der Beziehung (Hinde, 1979).

Dies gilt um so mehr, sich in der gemeinsamen Lebenszeit Regeln als feste Gewohnheiten herausbilden. Die Generationen können wechselseitig mit bestimmten Handlungen rechnen. Roussel (1995, 429) charakterisiert diesen Beziehungsaspekt mit den Worten:

„Die Zeit festigt in gewisser Weise den Vertrag. Die gemeinsame Geschichte bekommt Konsistenz. Das Alltagsleben schließt unmögliche Phantasien aus. (...) Das Vergangene schafft für die Zukunft gleichsam Kredit.“

Auf der Basis dieser theoretischen Überlegungen sowie gestützt auf die erwähnten bisherigen Annahmen ergibt sich ein zweidimensionales Modell zu den sozialen Bedeutungen der Generationenbeziehungen, das zwei Dimensionen: eine institutionelle und einer lebensgeschichtliche Bedeutungsdimension hervorhebt:

(1) Die erste Dimension bringt die gesellschaftliche Institutionalisierung der Generationenbeziehungen zum Ausdruck und unterscheidet zwischen den Zuschreibungen “Reproduktion” und „Innovation“. Beziehungsmuster werden im Generationenwechsel entweder weitergegeben oder grundlegend verändert. Angesichts der Scheidung stellt sich für die Beteiligten die Frage, auf welche institutionalisierte Formen bei der Reorganisation der Familienbeziehungen zurückgegriffen werden kann.

Eine Möglichkeit besteht darin, am Modell der bürgerlichen Familie mit lebenslanger Verpflichtung zwischen Eltern und Kindern festzuhalten. Als Handlungsmaßstab einer solchen Bedeutung von Generationenbeziehungen gilt die “Reproduktion”, d.h. es gelten festgelegte Normen, die sich in einer Subkultur etabliert haben und über den individuellen Lebenskontext hinaus Gültigkeit beanspruchen. In der “Wiederkehr des immer gleichen” werden Handlungsmuster von der älteren Generation übernommen und an die nächste Generation weitergegeben.

Je stärker demgegenüber traditionell verankerte Normen und Verpflichtungen in Frage gestellt werden, desto mehr impliziert dies einen Wandel der Bedeutungen,

welcher mit dem Wechsel von einer Generation zur nächsten einhergeht. Die (erweiterte) Familie wird als sich verändernde Einheit betrachtet, die sich den Opportunitäten im Verlauf von Familienzyklus und Zeitgeschichte anpassen muß. Man kann diesbezüglich von einer Bedeutung der "Innovation" von Generationenbeziehungen sprechen.

(2) Die zweite Dimension steht für die biographischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Generationen und differenziert zwischen Erfahrungen von "Konvergenz" und "Divergenz" im Verlauf der gemeinsamen Sozialisationsgeschichte. Generationenbeziehungen beruhen entweder auf einer Übereinstimmung oder auf einer Nicht-Übereinstimmung in Hinsicht auf Einstellungen, Werte und Entwicklungsmöglichkeiten. Die „soziale Logik“ spiegelt unterschiedliche Tendenzen in diesem Konflikt wider:

Möglicherweise suchen Eltern und Kinder nach der Scheidung verstärkt gegenseitige Bestätigung. In diesem Fall betonen die Generationen die Übereinstimmung in ihren Urteilen. Positive frühere Erfahrungen, ein intensiver und unterstützender Austausch sowie ein vertrauter und unmittelbarer Umgang gelten ihnen als wesentliche Beziehungsmerkmale. Die Beziehungen bauen auf Erfahrungen der Übereinstimmung ("Konvergenz") auf, d.h., die Generationen erleben, daß sie bei der Bewältigung von Lebensschwierigkeiten "an einem Strang ziehen". - Demgegenüber zeichnen sich andere Handlungsweisen in erster Linie durch gegenseitige Abgrenzung und eine reduzierte Kommunikation zwischen den Generationen aus. Es werden Erfahrungen der Enttäuschung und der Nichtübereinstimmung betont, welche die Beziehungen auch in den vergangenen Lebensphasen prägten. Angesichts solcher Erfahrungen von Unterschiedlichkeit ("Divergenz") werden Kontakte und Unterstützungsleistungen als Abtragen von Schuld- oder Pflichtgefühlen, als Einmischung oder einem unlauteren Zweck dienend interpretiert.

Einer institutionellen Bedeutung wird also eine lebensgeschichtliche Bedeutung gegenübergestellt, die durch das Spannungsfeld zwischen den Polen "Konvergenz" und "Divergenz" gekennzeichnet ist.

In jeder Familie werden zur regelhaften Gestaltung der Generationenbeziehungen Deutungsmuster aufgebaut, in denen die genannten Bedeutungsdimensionen zum Tragen kommen. Diese Deutungsmuster sind als interpretativen Schemata zu verstehen und dienen als Schablonen, anhand derer soziale Sachverhalte eingeordnet und interpretiert werden. Die Schemata beinhalten sowohl kulturelle, familienge-

schichtliche und psychologische Aspekte und können sich auf unterschiedliche Aspekte des Lebens beziehen. (Beispiele: Vererbungstheorien, Erziehungstheorien, Familienmythen). In dem Maße, in dem Generationenvertreter ihre wechselseitigen Handlungen im Kontext der Familie zuverlässig in immer wiederkehrender Weise interpretieren, rekonstruieren und bewerten, kann von „sozialer Logik“ der Generationenbeziehung gesprochen werden. Sie ist als ein System von Regeln zu verstehen, nach welchen die Generationen in ihren Interaktionen soziale Sachverhalte und Verhaltensweisen wechselseitig rekonstruieren, interpretieren und bewerten und darüber ihren Beiträgen einen gemeinsamen, überdauernden Sinn verleihen. Dabei können diese Regeln in unterschiedlichen Kontexten in unterschiedlichem Ausmaß für die Generationenbeziehungen adaptiv sein.

In unserem Fall interessieren die Formen „sozialer Logik“ und deren Hintergründe, nach denen die Beziehungen zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern gestaltet werden.

3. Fragestellungen und Thesen

Folgende Fragestellungen werden in diesem Bericht untersucht:

1. Nach welchen Regeln gestalten geschiedene Väter die Beziehungen zu ihren Eltern?
2. Welche typischen Formen „sozialer Logik“ lassen sich herausarbeiten und mit welchen sozialen Kontexten sind diese verknüpft?
3. Welche sozialen Bedeutungen tragen dazu bei, daß die Beziehungen zwischen Großeltern, Vätern und Kindern auch nach der Scheidung aufrechterhalten bleiben?
4. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede zeigen sich bei den Bedeutungszuschreibungen deutscher und amerikanischer Väter?

Die zu untersuchenden Beziehungen sind durch eine doppelte Widersprüchlichkeit gekennzeichnet, die sich aus den unterschiedlichen Anforderungen an eine individualistische Lebensführung bei gleichzeitiger Eingebundenheit in familiäre Umfelder ergibt. Diese Widersprüchlichkeit läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

- (1) Der erste Aspekt betrifft die Ambivalenz zwischen der Ablösung von und der Bindung an die Herkunftsfamilie, die das 3. und 4. Lebensjahrzehnt besonders prägt:

Zum einen zeichnen sich die Generationenbeziehungen in dieser Lebensphase dadurch aus, daß Eltern und erwachsene Kinder in der Regel in voneinander unabhängigen Kontexten leben, nachdem sich die jungen Erwachsenen von ihren Eltern ökonomisch, emotional und organisatorisch abgelöst haben. Wenn der junge Vater mit der Scheidung die gewohnten Beziehungen zu Frau und Kindern verliert, muß er sein individuelles Leben neu organisieren. Nur wenn es ihm in dieser Lage gelingt, nicht in die alte Rolle als Sohn seiner Eltern zurückzufallen, kann er frei darüber entscheiden, in welcher Art und Weise er die Beziehungen zu seinen Eltern gestalten will.

Zum anderen ist jedoch auch entscheidend, daß die Betroffenen auf ihre Eltern zurückgreifen können, wenn sie finanzielle, materielle, organisatorische oder auch emotionale Unterstützung brauchen, um mit den Schwierigkeiten der Scheidung fertig zu werden. Es kann angenommen werden, daß elterliche Hilfe die Bewältigung der Scheidung erleichtern kann.

Unsere These ist, daß eine positive Scheidungsbewältigung im Sinne einer Aufrechterhaltung befriedigender Beziehungen zwischen drei Generationen (Großeltern, Vater, Kinder) vom Umgang mit dieser Ambivalenz abhängt, denn: Den Betroffenen gelingt eine Scheidungsbewältigung in dem Maße, in dem sie ihre Generationenbeziehungen nach Regeln gestalten, die ihnen einerseits Unabhängigkeit von ihren Herkunftsfamilien garantieren, andererseits ihnen Möglichkeiten eröffnen, im Notfall auf ihre Eltern zurückzugreifen (Ablösungsthese).

(2) Im Scheidungsfall kommt eine zusätzliche Schwierigkeit hinzu, wenn sich im Verlauf der Auseinandersetzungen der Partner zwei verwandtschaftliche „Parteien“ herausbilden, die jeweils den einen oder den anderen Scheidungspartner unterstützen (Cooney, 1994). Wenn dies geschieht, dann spielt sich die Auseinandersetzung um die von der Scheidung betroffenen Kinder nicht nur zwischen den Scheidungspartnern, sondern auch zwischen Mitgliedern der beiden Herkunftsfamilien (vorzugsweise den Großeltern) ab. In diesem Konflikt ist es keineswegs immer so, daß geschiedene Väter und ihre Eltern dieselben Interessen vertreten, weil die Scheidung möglicherweise von den Generationen unterschiedlich bewertet wird. Die betroffenen Väter stehen dann vor der Schwierigkeit, ob sie für die eine oder andere Seite Partei ergreifen sollen und welche Konsequenzen ihr Verhalten für die Beziehungen zu ihren Kindern hat. In dieser Lage kann dem geschiedenen Vater im Interesse der Generationenbeziehungen seiner Kinder eine Vermittlungsposition zwischen den Ex-Schwiegerfamilien zukommen. Unsere These lautet:

Die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen Großeltern, Vater und Kindern nach der Scheidung hängt davon ab, ob es dem Geschiedenen möglich ist, im Scheidungskonflikt eine eigene Position einzunehmen, von der aus er sowohl zu seinen Eltern wie auch zu seiner Ex-Frau (und/oder ggf. anderen Mitgliedern der Ex-Schwiegerfamilie) Kontakte pflegt (Vermittlungsthese).

4. Methoden

4.1 Felderschließung

Bei den Studien in Deutschland hatten wir zunächst mit Zeitungsanzeigen um Teilnehmer an den Untersuchungen geworben. Allerdings meldeten sich darauf nur sehr wenige Probanden. Insofern erschien diese Methode auch bei dieser Untersuchung nicht unbedingt die Methode der Wahl. Da aber aufgrund der beschränkten Zeit kaum Möglichkeiten gegeben waren, andere Zugänge zu erschließen (Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen etc.), waren wir danach auf Zeitungsanzeigen angewiesen. Inseriert wurde zweimal in einer wöchentlich erscheinenden Anzeigenzeitung („Ithaca Times“) mit einem größeren Verbreitungsgebiet rund um Ithaca, einer Kleinstadt im Nordwesten des Bundesstaates New York. Weiterhin erschien fünf aufeinanderfolgende Tage eine Anzeige in einer lokalen Tageszeitung, die vorwiegend von Angehörigen der Cornell University gelesen wird („Cornell Daily Sun“). Daneben brachte die Tageszeitung "Ithaca Journal" eine kurze Meldung auf der Lokalseite, daß für die Untersuchung Interviewpartner gesucht wurden. Außer den Zeitungsanzeigen wurden in drei Daycare-Centers sowie im „College of Human Ecology“ Poster aufgehängt, auf denen um Teilnehmer geworben wurde. Aufgrund dieser Aushänge meldeten sich 3 Probanden. Alle anderen Interessenten nahmen mit uns aufgrund der Anzeigen in den Zeitungen Kontakt auf.

Es meldeten sich telefonisch 22 Probanden. Davon entsprachen 20 den allgemeinen Stichprobenkriterien: Geboren 1945 oder später mit mindestens einem lebenden Elternteil.³ Ein Interessent wollte sich die Teilnahme nach dem ersten Telefonat noch einmal überlegen, meldete sich dann aber nicht mehr. Ein weiterer erwartete eine Entschädigung für das Interview. Von den restlichen 18 wurden die Probanden in der Reihenfolge ihrer Meldungen für das Interview ausgewählt. Als sich abzeichnete, daß Interessenten mit College-Abschluß bei weitem in der

³ Zwei Probanden, die sich meldeten, waren vor 1945 geboren und schieden daher aus.

Überzahl waren, wurden alle ohne College-Abschluß ($n = 4$) in das Sample mit einbezogen.

Falls möglich führten wir beim ersten Anruf eine kurze Telefonbefragung durch. Anschließend wurden Telefonnummer und Adresse aufgenommen und ein Termin für das Interview vereinbart. Die Probanden konnten den Ort für das Interview wählen. Neun Probanden kamen ins Institut, zwei Probanden wurden Zuhause besucht, zwei Interviews fanden im Apartment der Untersucher statt.

Anfänglich erschienen einige Probanden nicht zum verabredeten Termin. Sie hatten die zwei Wochen zurückliegende Verabredung vergessen. Daher gingen wir nach den ersten Interviews dazu über, die Probanden einen Tag vor dem Interview telefonisch an den Termin zu erinnern.

Am Ende des Interviews unterzeichnete jeder Teilnehmer das "consent form", eine Einverständniserklärung, die nach den Bestimmungen des "Comitee on Human Subjects" der Cornell University für Untersuchungen mit Versuchspersonen vorgeschrieben ist.

Interessierten Probanden wurde zugesagt, daß sie nach Abschluß der Untersuchung eine Zusammenfassung der Ergebnisse zugeschickt bekommen würden. Es wurden keine Versuchspersonengelder bezahlt.

4.2 Das Sample

Die Probanden des untersuchten Samples sind zwischen 1945 und 1956 geboren und ließen sich zwischen 1977 und 1994 scheiden. Außer drei haben alle noch minderjährige Kinder. Bei zwei Vätern leben die Kinder ausschließlich in ihrem Haushalt, drei weitere teilen sich die Alltagsversorgung ihrer Kinder mit ihrer Ex-Frau. Sieben Väter sind eine neue Partnerschaft eingegangen. Alle Probanden außer einem wohnen in Ithaca oder in der nächsten Umgebung der Stadt (max. Entfernung: 12 Meilen⁴). Ein Proband wohnt in einer 60 Meilen entfernten Stadt. Nur 3 leben in der Nähe (bis 60 Meilen) ihrer Eltern, sechs leben über 1000 Meilen von ihren Eltern entfernt. Eine Übersicht über das Sample ist in Tabelle 1 dargestellt.

⁴ Eine Meile entspricht 1,61 Kilometern.

Tabelle 1: Rahmendaten des Samples geschiedener Väter

Fiktiver Name	Geburts- jahr	Scheidungs- jahr	Kinder- zahl (Ju / Mä)	Kinder leben bei	Entfernung der Eltern (in Meilen)	Neue Partner- schaft
Mr. Adamson	1955	1993	2 (2 / 0)	Mutter	1800	nein
Mr. Brown	1949	1978	2 (1 / 1)	Mutter	340	ja
Mr. Caldwell	1945	1992	2 (0 / 2)	Mutter	330	ja
Mr. Debrow	1945	1986	1 (1 / 0)	Vater	10	nein
Mr. Eaton	1945	1977	1 (0 / 1)	Mutter	1100	nein
Mr. Freed	1946	1991	4 (3 / 1)	Vater	3000	nein
Mr. Gilbert	1948	1988	2 (0 / 2)	beiden	1500	nein
Mr. Hall	1956	1990	2 (1 / 1)	Mutter	10	nein
Mr. Ink	1949	1994	1 (0 / 1)	Mutter	60	ja
Mr. Jackson	1953	1990	1 (0 / 1)	beiden	300	ja
Mr. Lennon	1946	1992	2 (1 / 1)	Mutter	1000	ja
Mr. Mason	1956	1992	1 (0 / 1)	beiden	1200	ja
Mr. Nissen	1947	1991	2 (1 / 1)	Mutter	320	ja

4.3 Die Instrumente und das Interview

Das Interview wurde - wie auch bei der deutschen Untersuchung - als offenes, narratives Gespräch geführt. Der Interviewer orientierte sich dabei am Gesprächsleitfaden, der Fragen zu folgenden Themen enthält:

1. Überblick über die wichtigsten Stationen im Lebenslauf (Wohnorte, Berufskarriere, Familienereignisse);
2. Häufigkeit, Formen, Inhalte und Anlässe von Kontakten zu den Eltern, zu den Kindern, zu den Geschwistern, zu den Ex-Partnerinnen und deren Eltern;
3. Hilfeleistungen, die der Geschiedene von seinen Eltern erhalten hat;
4. Formen und Zeichen des emotionalen Austausch mit den Eltern;
5. Idealvorstellungen von Familie und der Einfluß der Scheidung auf diese Vorstellungen.

Im Anschluß an das narrative Interview wurde ein Fragebogen zu demographischen und sozialstatistischen Daten des Probanden ausgefüllt. Außerdem wurde

den Probanden eine leicht veränderte Fassung der "family environment scale" (Moos, 1974) zum Ausfüllen nach Hause mitgegeben. Sie wurden gebeten, den Fragebogen in einem ausgehändigten Freiumschlag in den nächsten Tagen ausgefüllt zurückzusenden. Dieser Bitte kamen alle Probanden nach.

4.4 Auswertung

Die Auswertung beruht auf vergleichenden Fallanalysen in Anlehnung an die Grundlagen der „grounded theory“ (Strauss, 1991). Dabei werden die Äußerungen der Befragten zu den unterschiedlichen Themenbereichen in einen jeweils in sich stimmigen, intersubjektiv verstehbaren Zusammenhang gebracht. Dieser wird auf der Grundlage der Interviewdaten rekonstruiert, so daß der von den Akteuren in und mit ihren Interaktionen hergestellte gemeinsame Sinn einsichtig und nachvollziehbar wird. Ziel ist nicht die Verallgemeinerung von Beobachtungen an Einzelfällen auf eine Grundgesamtheit. Die Chance der Einzelfallanalyse liegt vielmehr darin, daß sich an ihr Handlungsmuster aufzeigen lassen, die durch jene Struktur gekennzeichnet sind, in die der Fall eingelagert ist (Terhart, 1985). Diese übergeordnete Struktur gilt es, anhand der Rekonstruktion sozialer Sinngehalte am Einzelfall zu explizieren.

4.4.1 Grundmuster und Leitfragen der Fallanalysen

Die Auswertung der einzelnen Fälle sowie die vergleichenden Fallanalysen wurden so durchgeführt, daß auf der Grundlage der Interviews zu jedem Fall Leitfragen beantwortet wurden, die im folgenden erläutert werden.

Ablösungsphase:

Inwieweit wurden Konflikte aus der Ablösungszeit überwunden? Beeinträchtigen frühere Verletzungen die Kommunikation?

Die Art und Weise, wie der Geschiedene seine Jugendzeit und die Ablösung vom Elternhaus in Erinnerung behalten hat, wirft ein entscheidendes Licht auf seine heutige Beziehung zu seinen Eltern. Denn eine persönlich befriedigende Beziehung zwischen erwachsenen Familienmitgliedern setzt voraus, daß jedem Beteiligten seine Eigenständigkeit zugestanden wird und Unterschiedlichkeiten in Einstellungen, Werten und Zielen akzeptiert werden.

Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch mit den Eltern:

Ist der Betroffene mit den Besuchen und Gesprächen zufrieden? Fällt es ihm eher schwer oder eher leicht, sich mit den Eltern über persönliche Themen auszutauschen? Sieht er eher Ähnlichkeiten oder eher Unterschiede im Vergleich zwischen sich und den Eltern, was Werte, Normen und Ziele anbetrifft? Werden diese Unterschiede als starr oder als veränderlich angesehen?

Was die geschiedenen Söhne und ihre Eltern bei Besuchen miteinander tun, worüber sie dabei (oder auch am Telefon) miteinander sprechen und vor allem, inwieweit sie sich über persönliche Themen miteinander austauschen, sind wesentliche Beziehungsmerkmale. Welche Rolle die Eltern bei der Bewältigung emotionaler und identifikatorischer Krisen spielen, läßt sich an Inhalten von Besuchen und Gesprächen gut zeigen.

Elterliche Hilfeleistungen:

Erfährt sich der Befragte von den Eltern unterstützt? Inwieweit entsprechen die Hilfestellungen seinen tatsächlichen Bedürfnissen? Hat er sich mehr Hilfe von seinen Eltern erwartet? Leisten die Eltern die Hilfe primär deshalb, weil sie sich dazu verpflichtet fühlen, weil sie den Kontakt zu den Enkeln erhalten wollen oder ist die Bedürftigkeit des Sohnes ausschlaggebend? Erwarten sie persönliche Gegenleistungen?

Eine Scheidung ist für die Partner in der Regel mit großen finanziellen, materiellen und organisatorischen Belastungen verbunden. Ob und in welcher Weise die Eltern zur Scheidungsbewältigung beitragen, wird nicht zuletzt an ihren Unterstützungsleistungen deutlich, welche diese in finanziell/materieller Form oder auch in Form praktischer Alltagshilfen zur Verfügung stellen. Dabei muß es keineswegs so sein, daß materielle Hilfeleistungen eine positive emotionale Beziehung voraussetzen.

Beziehungen zur Ex-Frau und ihrer Familie:

Fühlt sich der Befragte Mitgliedern seiner Ex-Schwiegerfamilie näher als seinen eigenen Eltern? Beeinflussen die eigenen Eltern die Kommunikation mit der Ex-Schwiegerfamilie? Werden Herkunftsfamilie und Ex-Schwiegerfamilie als absolut getrennte Einheiten angesehen oder gibt es Verbindungen? Inwieweit sehen sich die Eltern dazu veranlaßt, im Scheidungskonflikt Partei zu ergreifen?

Eine Scheidung veranlaßt die Betroffenen, mithilfe neuer Beziehungen (Freunde, Kollegen, neue Partnerschaften) die belastenden Ereignisse zu verarbeiten. Sie suchen sozialen Anschluß in ihrem Umfeld. Dazu gehört auch die Ex-Schwieger-

familie, deren Mitglieder möglicherweise als Vertraute in Frage kommen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Scheidung innerhalb der Ex-Schwiegerfamilie zu einem Konflikt geführt hat.

Familienideale:

Hat sich die Familienvorstellung des Betroffenen infolge der Scheidung verändert? Bezeichnet er seine bestehenden Beziehungen nach der Scheidung noch als Familie und warum? Wer gehört noch dazu, wer nicht mehr? Inwieweit werden die Beziehungen zwischen mehreren Generationen als zentrales Merkmal von Familie betont? Welcher Stellenwert kommt der Ehe im Familienideal des Betroffenen zu? Inwieweit wird es als notwendig angesehen, daß die Beziehung zu den Kindern im Rahmen einer Familie legalisiert wird, in der (weiterhin) Rechte und Pflichten bestehen?

Eine Scheidung kann die Vorstellungen der Betroffenen darüber, was „Familie“ bedeutet, in Frage stellen oder zu einer Veränderung ihrer Familienvorstellung führen. Der Geschiedene kann sich veranlaßt sehen, sich für die Zukunft ein neues Bild zurechtzulegen, wie und was eine Familie sein kann und soll. Die subjektiven Repräsentationen von Familie nach der Scheidung (Moch 1993a) werfen ein wesentliches Licht auf die institutionelle Bedeutung, die der Betroffene den Beziehungen zu seinen Eltern und zu seinen Kindern zuschreibt.

Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Enkeln:

Welche Kontakte pflegt der Vater zu seinen Kindern? Sind seine Eltern in diese Kontakte involviert und wenn ja in welcher Weise? Trägt die Beziehung des Geschiedenen zu seinen Eltern eher zur Erleichterung oder eher zur Erschwernis der Vater-Kind-Kontakte bei?

Im letzten Schritt der vergleichenden Analyse wird darauf eingegangen, in welcher Weise die Väter mit ihren eigenen Kindern in Kontakt stehen. Wenn man die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen drei Generationen als wesentliches Kriterium für eine gelungene Scheidungsbewältigung ansieht, dann stellt sich die Frage, welchen Beitrag die Vater-Großeltern-Beziehung dazu leisten kann. Es wird davon ausgegangen, daß sich diesbezüglich zwischen den analysierten Typen Unterschiede zeigen, daß also die Regeln der Vater-Großeltern-Beziehung in den Vater-Kinder-Beziehungen ihren Niederschlag finden.

4.5 Auswertungsschritte

Grundlage der Auswertung sind die vollständigen Tonbandmitschnitte jedes Interviews sowie die Angaben aus dem demographischen Fragebogen. Die Auswertung erfolgte in folgenden Schritten:

1. Fallrekonstruktion

Im Verlauf mehrmaligen Abhörens jedes Interviews wurde zu jedem Fall eine umfassende Übersicht erstellt. Diese Übersicht ist nach dem (unter 4.4.1) dargestellten Grundmuster gegliedert. Die Formulierung einer vorläufigen Regel, die das Beziehungsmuster beschreibt, schließt die Übersicht ab.

2. Inhaltsanalyse

Zu jedem Abschnitt im Grundmuster (Ablösung vom Elternhaus, Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch, elterliche Hilfeleistungen, Beziehungen zur Exfrau und ihrer Familie, Familienideal) wurden markante Textstellen ausgewählt und wörtlich transkribiert. Jede Textstelle wurde in intensiver Diskussion der Autoren so expliziert, daß sich die Aussagen sinnvoll in ein Gesamtbild des entsprechenden Falles einordnen ließen. Es ergab sich zu jedem Fall ein inhaltsanalytisches Profil über alle Themenbereiche hinweg.

3. Fallkontrastierung

Im nächsten Schritt wurden alle Fälle auf Ähnlichkeiten oder Unähnlichkeiten überprüft. Als primäre Unterscheidungsmerkmale wurden jene Kriterien herangezogen, die sich in der deutschen Untersuchung als grundlegend für die Unterschiede in den Bedeutungen der Generationenbeziehungen erwiesen hatten:

- a) emotionale Nähe - emotionale Distanz zu den Eltern
- b) Beziehungen zur Ex-Schwiegerfamilie wurden aufrechterhalten bzw. nicht aufrechterhalten.

Entsprechend diesen Kriterien wurden zunächst vier Extremfälle ausgewählt. Alle übrigen Fälle wurden nun auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zu diesen vier Fällen untersucht. Dazu wurde jeder Fall hinsichtlich jedes Kriteriums des Grundmusters mit den Extremfällen verglichen und einem der Extremfälle zugeordnet.

4. Typenbildung

Nachdem die Fälle nach dem Prinzip der Fallkontrastierung (Hildenbrand, 1991) unterschieden und zugeordnet waren, wurden in einem nächsten Schritt jene Merkmale herausgearbeitet, die das jeweils Typische einer Gruppe beschreiben. Dies machte es notwendig, von den spezifischen Eigenschaften einzelner Fälle zu abstrahieren. Ziel war es, aufgrund der gruppierten Merkmale jene grundlegenden Regeln zu explizieren, die den Typ in seiner Besonderheit wie in seiner Allgemeinheit charakterisieren.

5. Ergebnisse

5.1 Übersicht

Im folgenden werden vier verschiedene Typen von Beziehungsmustern zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern dargestellt. Wir bezeichnen sie als „Typen“ und haben ihnen folgende Namen gegeben: Die „gebundenen Väter“, die „zuversichtlichen Väter“, die „abgegrenzten Väter“ und die „verstrickten Väter“. Jede Typenbeschreibung ist nach demselben Muster aufgebaut: Es werden nacheinander die Aspekte abgehandelt, wie sie im vorangegangenen Abschnitt (4.4.1) dargestellt wurden. Eine Zusammenfassung der typenspezifischen „sozialen Logik“ schließt jede Typenbeschreibung ab.

5.2 Typ 1: Die „gebundenen“ Väter

„Don't forget your parents, because they will become your closest allies!“

5.2.1 Ablösung vom Elternhaus

Gebundene Väter haben ihre Kindheit und Jugend in guter Erinnerung und sie betonen, daß sie sich mit ihren Eltern schon immer gut verstanden haben. Wenn sie in ihren jungen Jahren gegen die Eltern opponiert hatten, so haben sie ihren damaligen Standpunkt inzwischen längst relativiert und sich in ihren Ansichten den Eltern angepaßt. Das Elternhaus und den Ort ihrer Herkunft hatten die Väter nur unfreiwillig und aufgrund von äußeren Anlässen (wie etwa Ausbildungsbeginn oder Eheschließung) verlassen. Seither fühlen sie sich hin- und hergerissen zwischen ihrem aktuellen Lebensort und dem Ort ihrer Herkunft. Sie würden vieles dafür geben, wenn sie und ihre Eltern wieder näher beieinander wohnen könnten.

Als Beispiel kann hier Mr. Lennon, 49-jähriger Vater zweier Kinder, genannt werden. Er ließ sich mit seiner Frau in deren Heimatort in Massachusetts nieder, als sein zweites Kind geboren wurde, während er zuvor in der Nähe seiner Eltern und seines Bruders in New Jersey gelebt hatte. Etwa zur selben Zeit zogen seine Eltern nach Florida. Mr. Lennon bedauerte die Ortswechsel um so mehr, als seine Frau nun ihre Eltern und Geschwister nahe bei sich hatte, er selbst jedoch die Nähe zu seiner Herkunftsfamilie vermißte. Er schildert seine Familiengeschichte wie folgt:

„Up into that time, I had no family. But in 1980 and 1984 my children were born. So we settled in Y-town. I think that's important to know, because Y-town is a very nice city on one hand, on the other hand it was - it is also the home of my ex-wifes parents and of all of her siblings. So she was very comfortable in Y-town. My siblings were still in New Jersey and my parents in Florida. - I would say that after the early years of marriage (...), when the first child is come on and then the second child, I had to change, - priorities changed, because we now had two little people that you have to take into account.“ (5.2.1.1)

Die Entfernung vom Elternhaus war zwar durch die eigene Familiengründung notwendig geworden, es gelang den gebundenen Vätern jedoch nicht, ein dauerhaftes eigenständiges Zuhause aufzubauen. Die Familiengründung abseits von der eigenen Herkunftsfamilie bedeutete für sie eine Einbuße an Lebensqualität und hatte - wie im zitierten Fall - auch Auswirkungen auf die Zufriedenheit in der Ehe. Die Eltern übten ihrerseits auf das Leben ihres Sohnes Einfluß aus. Sie ergriffen bei Ehekonflikten für ihren Sohn Partei, was die Ehe des Sohnes zusätzlich belastete.

5.2.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch

Nach der Scheidung nähern sich gebundene Väter wieder ihren Eltern an. Dies muß nicht heißen, daß sie in jedem Fall räumliche Nähe zu ihnen herstellen, oftmals können die dies aus beruflichen oder sonstigen Gründen nicht. Sie wünschen sich jedoch, näher bei den Eltern zu wohnen und empfinden nach der Trennung eine stärkere emotionale Verbundenheit mit ihnen als während der Ehe. Beide Generationen tauschen sich öfter miteinander aus, informieren sich regelmäßig über das Befinden, fragen um Rat.

Mehr als die anderen leiden gebundene Väter unter den oftmals sehr großen Entfernungen, die eine freie Gestaltung der Beziehungen sehr einschränken. Sie würden sich häufigere Kontakte und längere Zusammenkünfte mit ihren Eltern wünschen. Sie bedauern, daß ihr Arbeitsleben ihnen dies nicht ermöglicht, und

freuen sich schon lange vorher, wenn sie ihre Eltern an Weihnachten oder im Sommerurlaub besuchen.

Mr. Eaton, 50jähriger Vater einer inzwischen erwachsenen Tochter, verließ einige Jahre nach der Scheidung seinen Heimatort, um sein Studium an der Cornell University fortzusetzen. Er lebt nun von seiner Mutter 1500 Meilen entfernt und sieht sie zweimal in Jahr. Auf die Frage nach seiner Zufriedenheit mit den Kontakten sagt er:

„The only thing is the distance which, of course, creates the timing of seeing each other. When I lived in X-town (Wohnort der Eltern), I was very pleased with the frequency and content of visitation. I saw my parents at least once, may be twice a week. Now it's very much different, because we see each other twice a year. But when we see each other, I'm and she (my mother) seems to be very pleased with the interaction. The love that seems to be flowing both ways. The only thing I would do differently: If I could move Cornell to X-town, I would!“ (5.2.2.1)

Wenn Besuche nur selten möglich sind, werden Telefonanrufe wichtiger. Regelmäßige Telefonate von beiden Seiten dienen oftmals keinem bestimmten Zweck. Vielmehr liegt beiden Generationen daran, über das Befinden des anderen Bescheid zu wissen und die eigene Anteilnahme am Leben des anderen zu bekunden.

Gebundene Väter sind mit ihren Beziehungen zu den Eltern sehr zufrieden. Sie finden in ihnen Ratgeber und gute Gesprächspartner, insbesondere was ihre praktischen Lebensprobleme nach der Scheidung und ggf. ihre Trennung von den Kindern anbetrifft. In dieser Hinsicht erfahren sie durch ihre Eltern moralische Unterstützung. Indem beide Generationen sich gegenseitig ihre Zuneigung versichern, helfen sie sich, den Trennungsschmerz zu überwinden.

Mr. Eaton, der seine Tochter nur zweimal im Jahr sieht, telefoniert mit seiner Mutter wöchentlich. Auf die Frage, wie er sich mit ihr versteht, und warum er sie anruft, sagt er:

„My mother has a fairly good idea who I am, but there also is the reverse. (...) She knows me the best. (...) I call her every Saturday, (because of) both: a felt need on my part, because I need the roots to my family, but also to assure her that her children still love and that someone still cares for her. (...) It may be, that (nowadays) I try to contact my mother more than I would, if I didn't feel the pain of lack of contact with my daughter. Because the pain that I feel, I don't want my mother to feel that same sort of distance thing between parent and child.“ (5.2.2.2)

Eine solche emotional nahe Beziehung muß aber nicht bedeuten, daß persönliche Dinge besprochen werden oder ein intimer Austausch stattfindet. Vielmehr sind gebundene Väter damit zufrieden, sich immer wieder ihrer Verbundenheit mit

den Eltern zu versichern, ohne dabei etwas zu thematisieren, was den anderen sehr persönlich berühren könnte. Zwischen Söhnen und Eltern besteht eher ein stillschweigendes gegenseitiges Einverständnis.

Mr. Lennon sagt auf die Frage danach, wie er die Kontakte zu seinen Eltern einschätzt und wer sie initiiert:

„First of all: My contact to my parents is excellent! And it's initiated either by who ever calls first on Saturday morning, 9 o'clock. We do it every week, even if we have nothing new to talk about. But it's always there to touch base and find out what's going on.“ (5.2.2.3)

Auf diesem Wege werden Meinungsverschiedenheiten vermieden. Handlungen werden nicht hinterfragt, problematisiert oder in Frage gestellt.

Wenn die Väter ihre Eltern besuchen, fällt es ihnen nicht schwer, etliche Tage mit ihnen zu verbringen. Sie unternehmen viel zusammen, besuchen gemeinsam die Geschwister, gehen zusammen Essen oder ins Kino. Gemeinsame Unternehmungen dienen dazu, den Familienzusammenhalt zu stärken. Dabei „löst“ die Scheidung möglicherweise auch einen Konflikt zwischen Eltern und Sohn, wenn die Eltern mit dessen Ehe nicht einverstanden waren und dadurch die Einheit der Herkunftsfamilie belastet war. Der Geschiedene kehrt - bildlich gesprochen - gewissermaßen als verlorener Sohn in das Elternhaus zurück.

Auf die Frage, ob die Scheidung einen Einfluß auf die Beziehung zu seinen Eltern hatte, antwortet Mr. Lennon:

„If anything it just brought us closer. (...) I think my parents never liked my ex-wife. (...) When I was married, the disagreements were always brought about by my ex-wife, who rubbed up my parents the wrong way. And I sided with my ex-wife at that time, causing a lot of dissension with my parents. So I'm so grateful that my parents said: 'Come back!' to their son. Their son is going to his parents. It's not like nothing is happened, because it has.“ (5.2.2.4)

5.2.3 Elterliche Hilfeleistungen

Wie die zuversichtlichen Väter können auch die gebundenen Väter nach der Scheidung mit finanzieller, aber auch mit organisatorischer Hilfe von ihren Eltern rechnen. Die Hilfsbereitschaft der Eltern beruht in diesem Fall auf gemeinsamen Werten und Einstellungen: Weil beide Generationen gemeinsame Ziele verfolgen, ist eine gegenseitige Unterstützung selbstverständlich. Bei der Bewältigung der materiellen Folgen der Scheidung stellen sich die Eltern hinter ihren Sohn. Sie sind bereit, ihn bei der Reorganisation seines Lebens (Beruf, Wohnung, Verpflegung) zu unterstützen.

Wie im letzten Zitat bereits angedeutet, waren die Eltern von Mr. Lennon mit der Ehe des Sohnes nicht glücklich und insbesondere von ihrer Schwiegertochter sehr enttäuscht. Auf die Frage, wie seine Eltern auf die seine Trennung reagiert hatten, betont Mr. Lennon:

„Very supportive, very supportive, although they were in a hostile situation. They stepped into the breach and offered support where they could. That was very good. (...) They are most supportive as they could be.“ (5.2.3.1)

Diese Unterstützung beschränkt sich nicht nur auf finanzielle Leistungen. Die Eltern engagieren sich darüber hinaus, indem sie ihrem Sohn auch inhaltlich und praktisch zur Seite stehen und ihn mit den ihnen zu Verfügung stehenden Ressourcen unterstützen. Dies kann so aussehen, daß sie - wie im Fall des Mr. Eaton - den Sohn in ihrem Haus aufnehmen:

„There was no financial ..., there was no money, but certainly I lived in their home and ate their food to the extend that I didn't had to spend that money. That was financial support.“ (5.2.3.2)

... oder ihn - wie im Fall des Mr. Lennon - mit Rat und Hinweisen auf Lösungsmöglichkeiten aufmerksam machen:

„They were very instructive to me: Did you consider this, did you consider that?“ (5.2.3.3)

Gebundene Väter nehmen diese Angebote gerne an und sind ihren Eltern für die empfangene Unterstützung sehr dankbar. Sie betonen, daß die Eltern ihre Verbundenheit mit ihnen durch diese Hilfeleistungen zum Ausdruck bringen und sind bereit, ihnen dafür Achtung und Anerkennung zu bezeugen.

Auf die Frage, ob er mit der Haltung seiner Eltern zufrieden sei, sagt Mr. Lennon:

„My parents have been very generous all along. (...) They are always there to step into the betters box in some little way or substantively, when I requested. (...) I am glad to be able to turn to them in that crunch time.“ (5.2.3.4)

Mr. Lennon hatte nicht den Eindruck, daß seine Eltern im Gegenzug etwas von ihm erwarteten. Was sie - in seinen Augen - dennoch mit ihrer Unterstützung verbunden haben, kommt in seinen folgenden Worten zum Ausdruck. Auf die Frage, ob seine Eltern mit ihren Unterstützungsleistungen irgendwelche Erwartungen verbunden hätten, sagt er:

„No! I think only in the sense that they expected the same kind of elementary respect and love that I have already expressed since (all the) day long. They are my parents!“ (5.2.3.5)

Wiederum wird betont, daß die Unterstützung als Zeichen der Liebe zu interpretieren sei, die selbstredend auf Gegenseitigkeit beruhe.

5.2.4 Beziehungen zur Ex-Frau und ihrer Familie

Wenn elterliche Unterstützungsleistungen in diesem Sinne verstanden werden, dann impliziert dies auch, daß der Sohn seine Eltern schätzt und sich ihnen gegenüber loyal verhält. Dies gilt um so mehr, als die Eltern im Scheidungskonflikt mit ihrer Hilfe für den Sohn Partei ergreifen und ihrerseits erwarten, daß sich der Sohn im Zweifelsfall für sie und ihre Werte entscheidet.

Mr. Lennon erlebte bereits während der Ehe eine deutliche Kluft zwischen seinen Eltern und seiner Ex-Frau. Im Trennungskonflikt sah er sich in der Lage, sich für eine Seite entscheiden zu müssen:

I - in retrospect - was really overwhelmed by my ex-wife and her dealings with my parents and my conflict - loyalty between my parents and my ex-wife. - Which side do you choose? That's tough. (5.2.4.1)

Das bedeutet: Für die gebundenen Väter geht die Scheidung nicht nur mit einer Trennung der Partner, sondern mit einer Zweiteilung der Familie(n) einher. Jedes Familienmitglied muß sich entscheiden, zu welcher Seite es gehören will. Dementsprechend gehen gebundene Väter zu ihrer Ex-Frau und deren Familie auf Distanz. Für sie scheint zu gelten: Je größer die Nähe zu den eigenen Eltern, desto größer die Distanz zur Ex-Schwiegerfamilie.

5.2.5 Familienideal

Gebundene Väter und ihre Eltern sind sich darin einig, daß trotz Scheidung die Beziehungen zwischen den Generationen aufrecht erhalten werden müssen. Sie wollen gemeinsam dafür sorgen, daß die Tradierung familialer Werte und Einstellungen garantiert wird. Damit geht einher, daß die Beziehungen in der eigenen Linie gestärkt und gegen die Ex-Schwiegerfamilie (als der „Gegenseite“) abgegrenzt werden.

Die lebenslange gegenseitige Verpflichtung der Generationen füreinander ist wesentliches Merkmal ihres Familienideals. Wenn die Beziehungen des Geschiedenen zu seinen Kindern geschwächt werden, verstärken sich die Beziehungen zu den Eltern. Auf diese Weise wird die Herkunftsfamilie für das Familienideal wieder bestimmend.

Mr. Lennon antwortet auf die Frage, ob sich seine Familie durch die Scheidung aufgelöst hat:

My immediate family, my children, my ex-wife obviously is broken up. Now move this over a little bit - talk about my brother and his wife, my father and mother, that remains and the bonds just become even stronger. So, one portion (of the family) has moved out of the door. The door opened and another portion just came back, larger than ever. That's what happened to me.“ (5.2.5.1)

Auch über die Scheidung hinweg konnte „die Familie“ erhalten werden, jedoch nicht in erster Linie über die Beziehungen zu den Kindern, sondern eher durch die Wiederannäherung an die eigene Herkunftsfamilie.

5.2.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln)

Im Leben der gebundenen Väter haben die Beziehungen zu den Eltern einen höheren Stellenwert als die Beziehungen zu den Kindern. Entsprechend haben sie sich mit der Scheidung von seinen Kindern entfernt. Die Pflege intensiver Beziehungen zu ihnen scheitert daran, sich die Väter in ihren Lebensplänen, Werten und Einstellungen mehr nach ihren Eltern ausrichten und dadurch den Abstand zu ihren Kindern, die bei der Mutter leben, vergrößern. Gebundene Väter interpretieren die distanzierte Beziehung zu ihren Kindern als ein Verschulden der Ex-Frau, dem er und seine Eltern weitgehend machtlos gegenüberstehen. Die Loyalität gegenüber seinen Eltern verlangt von ihnen, daß sie Schritte vermeiden, die ihnen zwar den Kindern näher bringen könnten, den Abstand zu seinen Eltern jedoch vergrößern würden.

Mr. Lennon antwortet auf die Frage, ob sich sein Familienverständnis nach der Scheidung geändert hat:

„Oh yes, there was (a change)! Most recently within the last two years even my children ... I'm most distant to my children. I'm a parent at a distance. I tried - we (I and my parents) tried to create innovative exchanges of letters or games (...) But they are growing up, they are going the wrong way. That's really all, that happens. That's too bad.“

Beide Generationen solidarisieren sich in dieser Hinsicht miteinander. Wenn gebundene Väter von ihren Kindern getrennt leben, finden sie in ihren Eltern Bündnispartner im Bemühen um einen häufigeren Besuchskontakt mit den Kindern.

5.2.7 „Logik des Gebundenseins“

„Your parents will become your closest allies!“ Diese Worte (wörtlich von Mr. Lennon) bringen die Generationenlogik der gebundenen Väter auf den Punkt. Nach der Scheidung braucht der gebundene Vater Verbündete im Kampf um die Beziehungen zu den Kindern. Er findet sie in seinen Eltern, denen er dafür Dankbarkeit, Achtung und Loyalität schuldet. Daß seine Kinder auch Abkömmlinge seiner Ex-Schwiegerfamilie sind, erschwert die Beziehungen zu ihnen.

5.3 Typ 2: Die „zuversichtlichen“ Väter

"I have never doubted that I could count on my parents!"

5.3.1 Ablösung vom Elternhaus

Die zuversichtlichen Väter können sich an eine schöne, zum Teil auch konfliktreiche Kindheit und Jugend erinnern und blicken insgesamt mit positiven Gefühlen auf ihre Elternhäuser zurück. Als Jugendliche hatten sie z. T. erhebliche Auseinandersetzungen mit den Eltern. Die Erziehung war von einer klaren Rollenverteilung zwischen Vater und Mutter gekennzeichnet: Der Vater war streng, die Mutter eher ängstlich und mütterlich. Konfliktpunkte waren Kriegsdienstverweigerung, Drogengefahr, Bildungsweg. Aber die Eltern ließen den Söhnen letztlich ihre Freiheit bei ihren Entscheidungen (wie etwa beim Ausgehen, bei der Berufs- und Partnerwahl). Vor oder auch noch im Verlauf ihrer Ehezeit legten sich die Konflikte mit den Eltern. Die Väter blicken heute auf die konfliktreiche Zeit ihrer Jugend als eine Übergangsphase zurück, die sie als wichtiger Teil ihrer Verselbständigung durchlaufen mußten.

Mr. Jackson, 42-jähriger Vater einer 10-jährigen Tochter, berichtet, wie sich die Beziehung zu seinem Vater verändert hat:

"My father and I had a period of extremely strained relations. He was not very happy with my anti-war stands in the late sixties. So there was a considerable amount of distance that occurred between us. (...) He and I have a kind of softened our views somewhat on that issue, and of course, time is a great dealer. But I think, he has developed a more historical perspective, you might say, of the events of that time and has mellowed with age. (...) I would say, we've had more coincidence of use over the last 10 years than disagreements." (5.3.1.1)

5.3.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch

Die zuversichtlichen Väter haben heute eine Beziehung zu ihren Eltern, die sie als entspannt und ausgeglichen beschreiben. Sie haben die Eigenschaften ihrer Eltern schätzen gelernt und betonen, daß sie zuhause "a sense of home" vermittelt bekamen. In diesem Sinne sehen sie ihre Eltern, insbesondere ihre Väter, auch heute noch (oder wieder) als ihre Vorbilder an.

Die Scheidung löste eine Intensivierung der Kommunikation mit den Eltern aus: Die Probanden kamen mit ihnen angesichts dieses Ereignisses über die eigene Familiengeschichte ins Gespräch. Sie tauschten sich mit der Mutter oder mit dem Vater über deren eigene Geschichte aus und lernten zunehmend besser zu verstehen, was die Eltern zu dem gemacht hatte, was und wie sie heute sind.

Der 39jährige Mr. Mason, der sich das Sorgerecht für seine 7-jährige Tochter mit seiner Ex-Frau teilt, berichtet:

„I used to perceive my parents as being really a pain, you know, just ... ‘They are on my case!’, you know, as a teenager, ‘They are on my case, they bug my!’ and ... you know. - And well ... there is more of a moving toward the middle and my mother has mellowed out a lot as she is getting older. She herself got remarried and divorced, after my father died. So that I think helped her in respect to those relationships . - What was really helpful for me understanding her was: (she told me about her own life.) This was the first time that she (my mother) talked about her experiences with her mother. And her mother was really abusive. - (In former times ...) I always thought my mother was a pain, controlling, (...) But now I look at that and I think: Well, is a lot nicer to have a parent, who cares enough to want to protect you, rather than a parent, who is like laissez-faire and says: ‘Go out, I don’t care!’“ (5.3.2.1)

Ein anderer Vater berichtet, daß die Scheidung den persönlichen Austausch mit seinen Eltern veränderte, so daß er heute leichter auf ihre Hilfe zurückgreifen kann, ohne sich weitere Gedanken darüber zu machen:

"It (my divorce) made us closer and more honest with each other, more caring." (5.3.2.2)

Nicht in jedem Fall trug die Scheidung und die dadurch ausgelösten Gespräche unmittelbar zu größerer Nähe zwischen den Generationen bei. Als der 47-jährige Mr. Gilbert, Vater zweier Töchter, nach der Scheidung mit seiner Mutter über seine Kindheit und die frühere Zeit in der Familie ins Gespräch kam, machte er ihr zunächst schwere Vorwürfe darüber, daß er sich als Kind oft minderwertig gefühlt hatte, weil er vom Vater geschlagen wurde und weil die Mutter oft sehr

launisch und ungerecht war. In der ersten Zeit nach der Scheidung hatten sie miteinander etliche Konflikte durchzustehen, die zum Teil bis heute andauern:

"There are times that I can be really tough ...and ... she'll go some place. I say: 'I am sorry! ... I know, I pushed too far.' Sometimes I think its caused by things left over when I was a kid. I have talked about all that stuff und she has gone through the guilt trip, I have put on her. And we have gotten through that and ... I say: 'Look, I'm always say things, which still oppress you, if you feel guilty. But I don't mean you to feel guilty.'" (5.3.2.3)

In den Jahren nach der Scheidung pflegen die Generationen ihre Beziehungen durch mehr oder weniger regelmäßige Besuche, die - falls die Entfernungen sehr groß sind - mindestens einmal im Jahr stattfinden. Wenn Besuche selten sind, so dauern sie dafür in der Regel mehrere Tage oder Wochen. Beide Seiten zeigen dann Interesse am Leben des anderen und es werden gemeinsame Aktivitäten unternommen. Wesentliche Elemente der Beziehungen (sowohl bei Besuchen wie in Telefonaten) sind das persönliche Gespräch sowie das gemeinsame Interesse an den Kindern bzw. Enkeln.

Die Mutter von Mr. Mason lebt 2000 Meilen entfernt und besucht ihren Sohn einmal jährlich für eine oder zwei Wochen. Mr. Mason berichtet:

"As far as getting together, my mom tends to initiate more than I do, because she really wants to see S. (her granddaughter) and wants to spend fairly amount time visiting. She likes to spend at least a week or something. (...) I'm sure she likes to see S. more and see me more." (5.3.2.4)

Die Generationen haben es verstanden, im Verlauf der Jahre einen Kommunikationsstil zu entwickeln und zu erhalten, bei dem auch im Erwachsenenalter und in Krisenzeiten Persönliches mitgeteilt werden und auch Rat vom anderen eingeholt werden kann, ohne daß dieser Austausch als Beeinflussung oder als Einschränkung erlebt wird. Er läßt dem einzelnen Raum, sich mit den Argumenten des anderen auseinanderzusetzen.⁵

Mr. Caldwell, 50jähriger Vater zweier Töchter, beschreibt, wie er lernte, die Meinung seiner Mutter anzuhören, ohne daß er sich dadurch von seinen Entscheidungen abbringen ließ:

"We give advice to each other! (...) But from the time I was a teenager and may be even earlier I've learned that as long as I listened respectfully and intendedly I could wind up usefully what I wanted to do. I really do consider what she (my

⁵ Hier bestet eine deutliche Parallele zum Fall des Herrn Volkmar im deutschen Sample, der seiner Mutter Zeit ließ, die Scheidungsnachricht zu verarbeiten.

mother) is suggesting and perhaps discuss it and if we can't get to an agreement I wind up doing in my ways." (5.3.2.5)

Indem dieser Proband die Erwägungen und Ratschläge seiner Mutter ernst nimmt, zeigt er, daß er sie schätzt und unterstützt dadurch die Kommunikation. Er ist offen und kann auf sie eingehen, ohne seine Pläne zu ändern. Auf diese Weise kann er sich eine positive Beziehung zu seinem Elternhaus und zu seiner Vergangenheit bewahren.

"I never doubted, that I could count on them (my parents)." (5.3.2.6)

Die Erinnerung an ein verlässliches Elternhaus hilft ihm, sich in der Krisenzeit der Scheidungsbewältigung zu stabilisieren und seine Erfahrung eines „Zuhauses“ an seine Kinder weiterzugeben.

(...) I've got a sense of home from my parents, what I have been able to create, a nest. This is very important to me!" (5.3.2.6)

Auch Mr. Gilbert macht deutlich, wie wichtig ihm sein Elternhaus auch heute noch ist, vor allem in Situationen, in denen er an seinem Selbstbewußtsein zweifelt. Er sagt:

"I was really lucky to have two parents, who cared about me so much. (...) No matter what went wrong in this family, I knew that they cared about and that they were proud of me." (5.3.2.7)

5.3.3 Elterliche Hilfeleistungen

Die zuversichtlichen Väter können nach der Scheidung auf elterliche Hilfe in den unterschiedlichsten Bereichen zurückgreifen. Die Eltern helfen, Schulden abzubezahlen, springen ein bei vorübergehendem Lohnausfall durch Arbeitslosigkeit und Jobverlust; sie helfen bei der Finanzierung eines Hauses, übernehmen Kosten für den Anwalt. Sie stellen, wenn nötig, Möbel und Haushaltsutensilien zur Verfügung. Die Probanden haben keine Probleme damit, diese Leistungen anzunehmen. - Soweit es ihnen von der Entfernung her möglich ist, helfen die Eltern auch persönlich, indem sie die Enkel betreuen, Haushaltsarbeiten übernehmen, den Kindern Geschenke machen.

Die Probanden dieses Typs interpretieren die Hilfsbereitschaft ihrer Eltern in der Weise: „Der Sohn soll bei der Verwirklichung seiner Pläne unterstützt werden.“ Die Söhne wissen in der Regel über die finanziellen Verhältnisse der Eltern Bescheid und beziehen dieses Wissen ein, wenn sie um Unterstützung bitten.

Fragt man die Probanden nach den Motiven und Überlegungen, die die Eltern zur Unterstützung veranlassen, so betonen die zuversichtlichen Väter folgende Punkte:

Zum einen sind sie sich darüber im klaren, daß die Eltern von ihnen einen eigenen Beitrag erwarten. Nur dort, wo - aus der Sicht der Eltern - der Sohn eigene Anstrengungen erkennen läßt, stellen sie bereitwillig zusätzliche Mittel zur Verfügung. Mr. Caldwell verdeutlicht die Haltung seiner Eltern mit den Worten:

"I had never been of any regular income of them. (...) (But) if they (my parents) were convinced, that I was trying to be financial independent and they realize that there was something what I really needed, they would give it to me."(5.3.3.1)

Zum zweiten erleben die Probanden, daß sich ihre Eltern Sorgen darüber machen, ihre Söhne könnten unter finanziellen Belastungen zu sehr leiden. Sie möchten durch ihre Unterstützung dazu beitragen, daß die Söhne nach der Scheidung wieder unbeschwerter leben und ihre Ziele weiterverfolgen können. Mr. Gilbert ist über den Umfang und die Bedingungslosigkeit der Hilfe seiner Mutter positiv überrascht. Dadurch wurde er aus einer wirklich schwierigen Finanzlage befreit:

"My Mom is extremly helpful. She gave me lots lots of money. (...) She wants to make my life easier, because she worries about me."(5.3.3.2)

Zum dritten erkennen manche Probanden aber auch, daß die Eltern durch ihre Unterstützungen dazu beitragen wollen, daß ihnen der Kontakt zu den Enkelkindern nicht verloren geht. Die Mutter von Mr. Mason hat ihrem Sohn in den vergangenen Jahren insgesamt ca. 70.000 Dollar gegeben, die aus dem Vermögen seines 1977 gestorbenen Vaters stammen. Unter anderem hat sie ihn nach der Scheidung beim Kauf eines Hauses unterstützt, damit der Sohn in der Nähe seiner Ex-Frau wohnen und mit ihr das gemeinsame Sorgerecht für ihre 7-jährige Tochter ausüben konnte. Mr. Mason beschreibt seine Mutter mit folgenden Worten:

"My mother is a worrier!" (sie bangt um das Sorgerecht für die Enkeltochter). She says: 'Take care of S. (granddaughter)!' 'I can't give you any more money!' But: 'Don't loose this house!'" (5.3.3.3.)

Die Erwartungen, die auf diese Weise zum Ausdruck kommen, beziehen sich auf die Stärkung der Generationenbeziehungen. Die Väter sollen ihre Beziehungen zu den Kindern festigen. Die Eltern erwarten jedoch für sich selbst keine Gegenleistungen von ihrem Sohn. Die Mittel werden als gemeinsame Ressource verstanden, auf die jedes Familienmitglied im Notfall zurückgreifen kann. Auf die

Frage, ob an die Leistungen Bedingungen geknüpft seien, zitiert Mr. Mason seine Mutter mit deren eigenen Worten:

"This is money which is family money and so it's going to be yours and your brothers." (5.3.3.4)

Die Beziehungen, die zuversichtliche Väter zu ihren Eltern haben, läßt sich als in jeder Weise unterstützend beschreiben. Die Hilfe erfolgt bedürfnisbezogen und im Vertrauen der Eltern in die Fähigkeiten und in die Eigenständigkeit der Söhne. Sie wissen, daß ihre Söhne eigene Anstrengungen unternehmen, finanziell selbständig zu leben, und sind deshalb in Notlagen gern bereit zu helfen, ohne Gegenleistungen zu erwarten.

5.3.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie

Alle zuversichtlichen Väter des Samples haben mit ihrer Ex-Frau insofern Kontakt, als sie mit ihr entweder das gemeinsame Sorgerecht ausüben oder (in einem weiteren Fall) sehr häufige Kontakte mit den Kindern pflegen. Die Beziehungen sind sachbezogen und konzentrieren sich auf den Umgang mit dem Kind (den Kindern).

Mr. Mason beschreibt seine Beziehung zu seiner Exfrau mit den Worten:

"It's not bad. I don't trust my exwife, but I don't think she is a bad person."(5.3.4.1)

Und Mr. Gilbert sagt nach 7 Jahren Trennung mit vielfachen Auseinandersetzungen:

"We are friends. I don't feel guilty, I don't feel angry! (...) Over the years we realized that we have to communicate more and more about our kids and it became easier and easier." (5.3.4.2)

Daneben bestehen auch in jedem Fall Kontakte zwischen dem Geschiedenen und seiner Ex-Schwiegermutter oder zwischen der Mutter des Geschiedenen und ihrer Ex-Schwiegertochter.

Der Betroffene sieht sich in der Lage, einen eigenen Standpunkt zu bewahren, von dem aus er seine Beziehungen initiiert. Seine Beziehungsmuster zeichnen sich insgesamt dadurch aus, daß Kontakte parallel zu den eigenen Eltern wie auch zur Ex-Schwiegerfamilie möglich sind. Der Proband sieht sich im Mittelpunkt zwischen beiden Familien. Darüberhinaus gelingt es ihm, die persönliche Kommunikation zumindest zu einzelnen Mitgliedern der beiden Familien aufrechtzuerhalten.

5.3.5 Familienideal

Die Vorstellungen davon, wie und was Familie ist oder sein soll, hat sich bei den zuversichtlichen Vätern nach der Scheidung sehr geändert. Nachdem früher - im traditionellen Sinne - die Ehe zentrales Element der Familie war, stellen sie nunmehr die Beziehungen zu ihren Kindern in den Mittelpunkt. Um diesen Kern der Vater-Kind-Beziehung herum gestalten sich in einer Art "Netzwerk" Beziehungen zu anderen Personen. Zu diesem Personenkreis können eine neue Partnerin (oder Ehefrau), die Ex-Frau, die eigenen Eltern, aber auch nahe Freunde gehören. Der 42-jährige Mr. Jackson, der Mühe hat, sich das Sorgerecht für seine Tochter mit seiner Ex-Frau zu teilen, sagt zu seiner Familienvorstellung:

"My conception of family has changed dramatically since my divorce. (...) My daughter and I are the core of that (new) family. My ex-wife is somehow in the picture, but in a dysfunctional way, often pulling in a separate direction. (...) (But also) my partner is a very important role model for my daughter (...) in respect to female emotional issue." (5.3.5.1)

Mr. Mason unterscheidet zwischen verschiedenen Arten von Familienbeziehungen. Im Zusammenhang mit der gemeinsamen Sorge für seine Tochter betont er den "technischen" Aspekt, der von einem emotionalen Aspekt zu trennen ist. Er sagt:

"Technically my exwife and I still have a family. We can actually deal with one another better than many people." (5.3.5.2)

Regelungen technischer Art können durch Gesetze erlassen oder legitimiert werden, im Gegensatz zu Gefühlen für andere Menschen. Letztere sind aber für Familie konstitutiv.

"You can't legislate the sympathy on the emotions, that actually make a family." (5.3.5.3)

Schließlich macht er auch deutlich, daß eine biologische Verwandtschaft allein keineswegs bedeutet, daß man sich gegenseitig gut behandelt und unterstützt.

"Being part of the family genetically does not guarantee much at all in terms of your behavior towards each other." (5.3.5.4)

Das Familienideal der zuversichtlichen Väter erweist sich damit als sehr flexibel. Wenn diese Väter nach der Scheidung bestehende Beziehungen noch als Familie bezeichnen, so greifen sie dabei weder auf juristisch noch auf biologisch begründete Definitionen zurück. Vielmehr gibt es unterschiedliche Formen von Familienmitgliedschaft und damit auch unterschiedliche Konzepte von Familie. Diese

können nebeneinander bestehen und konzentrieren sich alle um das Eltern-Kind-Verhältnis. Sie schließen aber auch Nicht-Verwandte wie etwa Freunde etc. ein, wenn zu ihnen ein emotional nahes Verhältnis besteht.

5.3.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln)

Der zuversichtliche Vater hat trotz Scheidung eine intensive Beziehung zu seinen Kindern aufrechterhalten. Er läßt sich in der Art und Weise seiner Vaterschaft weder von seinen Eltern noch von seiner Ex-Frau beeinflussen, sondern übernimmt selbst eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Beziehungen. Daß er sich mit seinen Eltern auseinandergesetzt hat und sie heute besser versteht, hilft dem zuversichtlichen Vater, nun auch seine Kinder besser zu verstehen.

Mr. Gilbert, dessen jugendliche Töchter die Hälfte der Zeit bei ihm leben, sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Art, wie er mit seinen Töchtern kommuniziert und seinen Erfahrungen mit seiner Mutter.

"I think, that our communication channels - I belief - between them (my daughters) and myself are amazingly open, because that is something, what I had worked on. Now my kids say: 'You don't know, what I'm thinking, you don't know what is going on in my mind!' But I really do. I know the bad thoughts, because I had them too."

Indem der Vater sich seine Unabhängigkeit bewahrt, bleibt es den Eltern selbst überlassen, welche Beziehungen sie zu ihren Enkeln aufbauen oder erhalten wollen. Der Geschiedene selbst gestaltet seine Beziehungen zu den Kindern mit derselben Freiheit, wie er sie von seiten seiner Eltern erfahren bzw. erkämpft hat.

5.3.7 „Logik der Zuversicht“

Die „Logik der Zuversicht“ beruht auf der unbedingten Sicherheit, daß die Eltern ohne Einschränkung immer dann zur Verfügung stehen, wenn ihre Unterstützung benötigt und gewünscht wird. Der zuversichtliche Vater stellt sich und die Beziehungen zu seinen Kindern in den Mittelpunkt seines Familiensystems. Alle anderen Beziehungen erhalten ihre Bedeutung in Relation zu diesem Mittelpunkt. Dabei können die Eltern ebenso wie die Ex-Schwiegerfamilie wichtige Unterstützer sein.

5.4 Typ 3: Die „abgegrenzten“ Väter

„Every time I find myself being as my father, I go the other way!“

5.4.1 Ablösung vom Elternhaus

Die abgegrenzten Väter verbinden mit ihrer Adoleszenz vorwiegend negative Erinnerungen. Sie haben ihr Elternhaus als einengend und kontrollierend erfahren und waren deshalb von frühen Jahren an bemüht, ökonomisch auf eigenen Füßen zu stehen. In der Regel war die Beziehung zwischen den Eltern konfliktreich, was die Betroffenen veranlaßte, sich früh von ihren Elternhäusern abzusetzen. Ihre räumliche Entfernung vom Elternhaus war eine bewußte Entscheidung und nicht vorwiegend durch äußere Umstände (wie etwa Ausbildung oder Heirat etc.) bedingt. Die meisten haben früh geheiratet, oftmals gegen den Willen ihrer Eltern.

Im Verlauf ihrer Berufskarriere sowie in ihrem Familienleben haben sie sich zunehmend von den Werten ihrer Eltern entfernt. Sie besuchten keine Feste der Herkunftsfamilie und sahen ihre Eltern überhaupt relativ selten. Sie steckten sich bewußt andere Ziele und versuchten, andere Wege zu gehen.

Sie waren insbesondere darauf aus, ihren Kindern die Erfahrungen zu ersparen, die sie selbst mit ihren Eltern gemacht hatten. Indem sie sich von ihren Herkunftsfamilien entfernten, haben die Väter manchmal in den Familien ihrer Partnerinnen ein neues Zuhause gefunden.

5.4.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch

Von Jugend an fühlten sich die Betroffenen nicht von ihren Eltern verstanden. Vor allem zum Vater bestand schon immer eine eher kühle Beziehung. Dieser konnte kaum Emotionen zeigen und interessierte sich auch nicht für die Hobbies und Wünsche seines Sohnes. Dies hat sich mit den Jahren nicht geändert. In der Beziehung zur Mutter ist zwar eine emotionale Grundlage vorhanden; die Mutter selbst ergreift jedoch im emotionalen Austausch mit ihrem Sohn keine Initiative.

Auch die veränderte Lebenssituation nach der Scheidung hat an der distanzierten Beziehung zu den Eltern kaum etwas geändert. Bei persönlichen Begegnungen, die jährlich oder seltener stattfinden, geht schnell der Gesprächsstoff aus, man langweilt sich miteinander und vermeidet deshalb längere Besuche. So wenig die Eltern vom Leben des Sohnes während seiner Ehe wußten, so wenig können sich Eltern und Sohn nach der Scheidung das Geschehene verständlich machen. Mr. Nissen, ein 48-jähriger College-Professor und Vater zweier Kinder, berichtet in hierfür typischer Weise über die Kommunikation mit seinen Eltern wie folgt:

"It's a fairly superficial relationship in many ways. I don't feel that they really know my politics or my life very well, no I theirs in many ways. (...) My parents are not curious about my life." (5.4.2.1)

Die Gespräche berühren keine persönlichen Inhalte und es werden keine wichtigen Themen angesprochen, die einen der Beteiligten wirklich interessieren und innerlich ansprechen würden. Söhne und Eltern vermeiden bei ihren seltenen Besuchen, daß Probleme des früheren Familienlebens oder aktuelle Schwierigkeiten diskutiert werden, um das ohnehin prekäre Verhältnis nicht zusätzlich zu belasten.

Die Betroffenen haben den starken Wunsch, sich von den Werten ihrer Eltern abzugrenzen. Sie bemühen sich besonders in der Erziehung ihrer Kinder, nicht die Fehler der Eltern zu wiederholen.

Mr. Debro ist 50 Jahre alt und Vater eines 15-jährigen Sohnes, der bei ihm lebt. Er sieht, daß er selbst in vielem seinem fordernden und emotional kalten Vater ähnlich ist. Er will jedoch davon Abstand gewinnen und macht dies mit den Worten deutlich:

"He (my father) was a workoholic, a perfectionist. Nothing was ever enough. There was no closeness. (...) Every time I find myself being as my father, I go the other way." (5.4.2.2.)

Dieser Proband befürchtet, daß die Ähnlichkeit zwischen ihm und seinem eigenen Vater dem Sohn schaden könnte und versucht, sich bei dessen Erziehung bewußt anders zu verhalten.

Ganz ähnlich erlebt Mr. Nissen seine distanzierte Beziehung zum Vater:

"My father was a negative modell. When I became a father myself, I didn't choose anything like him. Even I choose not to have my children to call me 'Dad', because I didn't want to be like him." (5.4.2.3)

Bei diesem Vater kommt zum Ausdruck, daß er nicht nur vermeiden will, das negative Vorbild seines eigenen Vaters an die Kinder weiterzugeben. Darüber hinaus befürchtet er, daß allein schon die Rollenzuschreibung durch die Kinder Eigenschaften in ihm bestärken könnten, die ihn als Vater seinem eigenen Vater ähnlich machen würden.

Angesichts einer solchen Kluft ist auch ein Austausch über alltägliche Angelegenheiten zwischen den Generationen schwierig. In ihren Versuchen, Gesprächsthemen zu finden, stehen sich beide Generationen hilflos gegenüber und wissen nicht, was sie miteinander anfangen sollen. Für Mr. Nissen beginnt der Mangel gegenseitiger Verständigung schon bei den alltäglichsten Gewohnheiten:

"There is such a radical difference, from the food they eat to the coffee they make, they don't drink wine, and if they do, its not a good wine. (...) There is just a sort of such a gap and it's like another world. (...) It's sad that we live in a blood relationship but in different worlds." (5.4.2.4)

Hier kommt zum Ausdruck, daß zwischen Blutsverwandten ein intimer Austausch und eine gegenseitige Anteilnahme zu erwarten wäre. Aber die Erwartungen nach gegenseitiger Verständigung haben die abgegrenzten Väter aufgegeben.

5.4.3 Elterliche Hilfeleistungen

Nach der Scheidung verändert sich die Beziehung zu den Eltern nicht, oder wenn, dann eher zum Negativen. Die Eltern bieten zwar - wo es ihnen möglich ist - materielle, finanzielle oder organisatorische Hilfen an, auf die der Geschiedene aus verschiedenen Gründen aber nur äußersten Notfall zurückgreift:

Erstens wird befürchtet, daß die Eltern ihre Leistungen so verstehen, daß sie die Kinder zu Gegenleistungen verpflichten. Weil der Betroffene aber unabhängig bleiben will, wird auf sie möglichst verzichtet. Der Geschiedene hat an sich den Anspruch, ohne verwandtschaftliche Hilfe zurechtzukommen. Der 46jährige Mr. Brown, Vater zweier inzwischen erwachsener Kinder, faßt seinen Grundsatz mit den Worten zusammen:

"People have to help their own selves. (...) I don't want to feel obligated!" (5.4.3.1)

Eigenständigkeit ist für den abgegrenzten Vater von höchster Priorität. Diese fordert von ihm, daß er sich selbst aus Notlagen zu befreien weiß. Um falschen Erwartungen der Eltern vorzubeugen, werden ihre Hilfsangebote von vornherein zurückgewiesen. Die Beziehung soll von Verpflichtungsgefühlen frei gehalten werden. Nur so kann sich der Betroffene frei fühlen, seine eigenen Wege zu gehen, ohne sich bei der Gestaltung seines weiteren Lebens von seinen Eltern eingeschränkt zu fühlen.

Zweitens kommt im Bestreben nach ökonomischer Abgrenzung das Bewußtsein zum Ausdruck, einen eigenen Stolz zu haben. Mr. Brown hat in früheren Jahren von seinen Eltern keinerlei Unterstützung bekommen, obwohl er sie dringend gebraucht hätte. Auf die Frage, ob er von den Eltern ein Erbe zu erwarten hat, sagt er nicht ohne Bitterkeit:

"That's the money that they got, they should use it. In fact I told them: 'That's money you should go spend it, enjoy it! Don't worry about anything else. (...) I don't care. You don't owe me anything!'" (5.4.3.2)

Die Generationen sollen ihre Unabhängigkeit voneinander behalten, auch wenn die Mittel ungleich verteilt sind. Jeder soll sich dessen, was er sich selbst erarbeitet hat, bewußt sein und es auch selbst genießen können. Insofern gesteht der Betroffene auch seinen Eltern das zu, was er für sich selbst in Anspruch nimmt: die Anerkennung der jeweils eigenen Position. Die Tatsache, daß die Eltern über Mittel verfügen, die sie zur Verfügung stellen könnten, wird nicht als Argument akzeptiert.⁶

Drittens fehlt in der Beziehung die emotionale Basis, um die Eltern problemlos um Hilfe bitten zu können. Dies würde Diskussionen auslösen, die der Betroffene vermeiden will.

Ein alleinerziehender Proband, Vater von zwei minderjährigen und zwei erwachsenen Kindern, berichtet, daß sein Vater darüber erstaunt war, daß er nie um finanzielle Hilfe gebeten hatte. Im weiteren Gespräch macht er deutlich, daß er für sich selbst niemals Hilfe beanspruchte, es aber begrüßt hätte, wenn sein Vater seine Enkel großzügiger bei der Collegeausbildung unterstützen würde. Er und insbesondere seine Kinder sind enttäuscht über die Haltung des (Groß-)Vaters, die der Proband folgendermaßen beschreibt:

"... my father's insistence in a sort of attaching conditions to things and working overly hard trying to make it what he perceives to be fair and not realizing in the process doing that he is missing up relationships, is hurting peoples feelings and making them feel bad and hurting his relationships with his grandchildren, and not even having a clou of it." (5.4.3.4)

Die Beziehungen sind also insgesamt durch einen Mangel an elterlichen Hilfeleistungen gekennzeichnet, obwohl in vielen Fällen ein Bedarf auf seiten des Geschiedenen besteht.

Die Väter vermissen ein selbstverständliches Geben und Nehmen ohne Verpflichtungen. Bedürfnisse und Wünsche können nicht problemlos ausgetauscht werden. Der leichteste Weg, Konflikte und Enttäuschungen zu vermeiden, besteht darin, nicht um Hilfe zu bitten, möglicherweise sogar angebotene Hilfe zurückzuweisen.

⁶ Dabei wollen die Betroffenen jedoch nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern die "Fehler" ihrer Eltern vermeiden. So kann es vorkommen, daß der Geschiedene selbst seine Eltern unterstützt, wenn er sieht, daß sie in einer Notlage sind. Mr. Debro, der seiner 82-jährigen Mutter jeden Monat einen Scheck gibt, weiß, daß sie das Geld braucht und fragt nicht danach, was sie damit macht.

"I don't want to control what she is doing (with the money), because that's what her husband used to do." (5.4.3.3)

5.4.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie

Wenn die Verständigung mit den eigenen Eltern schwierig ist und diese Schwierigkeiten sich mit der Scheidung noch verstärken, so liegt es für den Geschiedenen nahe, sich nach anderen intimen Beziehungen umzuschauen und sich um diese zu bemühen. Zwei alleinerziehende Väter unseres Samples, die diesem Typ zuzurechnen sind, versuchen, die positiven Beziehungen zu ihren Ex-Schwiegermüttern zu erhalten. In beiden Fällen ist dies deshalb möglich, weil sich die Ex-Schwiegereltern im Verlauf der Scheidung von der eigenen Tochter distanziert haben.

Für eine Fortführung des Kontakts zur Ex-Schwiegerfamilie können unterschiedliche Gründe sprechen:

Zum einen: Wenn während der Ehe zu den Schwiegereltern oder zu Schwagern oder Schwägerinnen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut wurde, dann kann dies auch nach der Ehe aufrechterhalten und unter Umständen sogar gestärkt werden. Mr. Freed, 49 Jahre alt und Vater von vier Kindern, hat nach der Scheidung die vertrauten Beziehungen zur Ex-Schwiegerfamilie aufrechterhalten, die er während der Ehe aufgebaut hatte. Demgegenüber meidet seine Ex-Frau ihre Eltern und Geschwister eher, da diese ihr die Scheidung zum Vorwurf machen. Mr. Freed bespricht persönliche Probleme nach wie vor mit seiner ehemaligen Schwägerin. Seine beiden minderjährigen Kinder leben bei ihm und besuchen ihre Großeltern mütterlicherseits nur mit ihrem Vater zusammen.

Zum anderen: Wenn auf die eigenen Eltern nicht mehr zurückgegriffen werden kann, können auch die Kinder nicht mehr mit der Hilfe ihrer Großeltern väterlicherseits rechnen. Um so wichtiger erscheint es, für sie eine Familie in anderer Weise zu erhalten.

Die Ex-Frau von Mr. Debro war Anhängerin einer fanatisch-religiösen Gruppe. Sie entfernte sich mit dieser Überzeugung nicht nur von ihrem Ehemann, sondern zunehmend auch von ihren Eltern und Geschwistern. Mr. Debro, der mit seiner Ex-Frau das gemeinsame Sorgerecht für ihren damals sechsjährigen Sohn hatte, hielt nach der Scheidung den Kontakt zur Ex-Schwiegerfamilie aufrecht. Er sagt:

"It (the family) was polarized along lines of religion: she was in and the rest of us were out. (...) For the sake of the grandchild I tried to keep it (the relationship) going with them (the ex-in-laws)." (5.4.4.1.)

Nachdem seine Ex-Frau vier Jahre nach der Scheidung gestorben war, erhielt er das alleinige Sorgerecht. Inzwischen gehen seine Überlegungen soweit, daß er -

für den Fall, daß ihm etwas zustoßen würde - das Sorgerecht auf seinen Ex-Schwager übertragen würde. Dies hat er bereits in seinem Testament festgelegt.

In den Fällen, in denen die Beziehungen zu den Ex-Schwiegereltern abgebrochen sind, kommt als Ersatz für die Großeltern die Familie der neuen Partnerin ins Spiel. In dem Maße, in dem der Geschiedene am Familienleben seiner neuen Partnerin teilhat, versucht er auch seine Kinder in diese Kontakte einzubeziehen. Dies gelingt um so mehr, als die Partnerin die Kinder willkommen heißt und diese sich ihrerseits von ihrer Mutter (und deren neuen Partner) distanzieren.

Als generelles Merkmal der Kontakte zur Ex-Schwiegerfamilie läßt sich festhalten: Die Herkunftsfamilie des Geschiedenen ist in sich gespalten. Der Geschiedene sucht für sich und seine Kinder nach einem neuen Bezugsrahmen, der von seiner Herkunftsfamilie abgegrenzt ist und diese in verschiedenen Hinsichten ersetzt. Dieser neue Bezugsrahmen kann Mitglieder der Ex-Schwiegerfamilie einschließen.

5.4.5 Familienideal

Ähnlich wie die zuversichtlichen Väter entwickeln auch die abgegrenzten Väter nach der Scheidung ein Familienverständnis, das von ihren früheren Vorstellungen sehr abweicht. Ihre Erfahrungen, daß sich sowohl die Beziehungen zur Ehefrau wie auch zu den Eltern als nicht tragfähig erwiesen, läßt für sie den Begriff „Familie“ überhaupt fraglich erscheinen.

Vor diesem Hintergrund entwickeln sie folgendes Familienverständnis. Das, was Familienbeziehungen ausmacht, kommt nicht aufgrund von Blutsverwandtschaft oder Heirat zustande. Als Familienmitglieder gelten vielmehr all jene Personen, mit denen auch nach der Scheidung eine emotional befriedigende und hilfreiche Beziehung aufrechterhalten oder wiederhergestellt werden konnte.

Mr. Caldwell zählt nach der Scheidung (nur noch) seine neue Partnerin sowie seine beiden Kinder zu seiner Familie. Er hat sich damit abgefunden, daß seine (noch lebende) Mutter weder zu seinen Kindern noch zu seiner neuen Partnerin Beziehungen pflegt. Auf die Frage, ob sich sein Verständnis davon, wie Familie sein sollte, nach der Scheidung geändert hat, sagt er:

"Not how family should be has changed, but how it is, has changed. This has to be accepted. Life has to go on. (...) My family are the people, I feel that I can count on." (5.4.4.3)

Nach diesem neuen Verständnis wird Familienmitgliedschaft eher erworben als daß sie durch Verwandtschaft zugeschrieben ist. Damit wird jedoch auch der Familienbegriff als solcher in Frage gestellt. Stattdessen suchen die Betroffenen

nach neuen Möglichkeiten, um Beziehungen als nah und vertraut zu beschreiben, ohne auf das Konzept Familie zurückgreifen zu müssen. Mr. Freed sagt zu seinem Familienverständnis:

"I had to struggle with my ambivalent feelings of that word of family and keep working on it, learning to perceive and value and strengthen connections without holding on any kind of artificial sense of 'we'. (...) Family is an illusion. I have become more focussed in the past five years on my connectedness to whatever is to be connected to. Family doesn't figure in that. But is a kind of organism." (5.4.4.4)

Familie löst sich auf zugunsten vieler verschiedener Einzelbeziehungen, die alle nach individuellen Maßstäben beurteilt werden und jeweils mehr oder weniger Nähe, Vertrautheit oder "connectedness" beinhalten.

5.4.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln)

Im Leben des abgegrenzten Vaters spielen seine Kinder die Hauptrolle. Nach der Scheidung gestaltet er seinen Alltag so, daß er möglichst oft mit ihnen zusammen sein kann. Dabei wird er möglicherweise von einer neuen Partnerin unterstützt. Im Zusammenleben mit seinen Kindern kommt es dem abgegrenzten Vater vor allem auf eines an: Er will dem Lebensmodell, das er bei seinen Eltern erfahren hat, ein eigenes, ganz anderes Modell entgegensetzen. Im Kontrast zum gebundenen Vater orientiert er sich gewissermaßen in negativer Weise an der Art, wie seine Eltern ihn erzogen haben.

Mr. Debro, der mit seinem 15jährigen Sohn zusammenlebt, hat sich ganz auf dessen Betreuung und Förderung eingestellt. In Abgrenzung zu den negativen Erfahrungen mit seinem eigenen Vater (vgl. Zitat 5.4.2.2) will der dem Sohn viel Aufmerksamkeit und Anerkennung zukommen lassen. Er sagt:

Basically, my son does consume a lot of my energy. If it wasn't for that, probably I (would) quit my job and go back to school. But that is not an option right now. (...) I have tried to give my son a lot of affection, he knows that his efforts are appreciated. (5.4.6.1)

Abgegrenzte Väter betonen mehr als andere, daß sie selbst jung geblieben sind. Sie sind bereit, eher von ihren Kindern als von ihren Eltern zu lernen. Sie behandeln ihre Kinder so, wie sie es sich selbst von ihren Eltern gewünscht hätten. Am deutlichsten bringt dies Mr. Brown mit folgenden Worten zum Ausdruck:

He (my son) is rather mature for his age, and I think I am kind of young at heart. I like to do lot of fun things. So we go out and do stuff together, almost as contemporaries, almost anything camping, go-cartsany fun thing, what he wants to do. (...) It turned out very well. I think I have always been very honest with

them, I never treated them (my son and my daughter) much like kids. I think, you have to treat them as adults, even since they are very little.(5.4.6.2)

Zwischen Großeltern und Enkeln besteht in der Regel nur ein minimaler Kontakt. Die Väter wollen einen Einfluß der Eltern auf ihre Kinder vermeiden. Die Kinder registrieren ihrerseits die Spannungen zwischen Vater und Großeltern und zeigen deshalb oft nur wenig Interesse, mit ihren Großeltern väterlicherseits zusammen zu sein.

5.4.7 „Logik der Abgrenzung“

Der zentrale Inhalt dieser Logik besteht in der Regel, bei der eigenen Lebensgestaltung jede Orientierung an den Eltern aktiv zu vermeiden. Die Scheidung bestärkt den abgegrenzten Vater in der Umsetzung dieser Regel. Zugleich gibt sie ihm eine Orientierung dafür, wie er in Zukunft die Beziehungen zu seinen Kindern gestalten soll. Im Bemühen, dem elterlichen Lebensmodell eigene Ziele entgegenzusetzen, kann auf die Unterstützung all jener zurückgegriffen werden, die sich ebenfalls von den elterlichen Werten distanzieren.

5.5 Typ 4: Die „verstrickten“ Väter

„My parents always felt, that I was a misguided child!“

Verstrickte Väter erleben in den Beziehungen zu ihren Eltern einen grundlegenden Widerspruch. Einerseits sind sie an ihre Eltern emotional gebunden. Dies haben sie mit den gebundenen Vätern gemeinsam. Andererseits versuchen sie, sich von den Eltern und ihren Werten abzusetzen. In dieser Hinsicht zeigen sie Ähnlichkeiten mit den abgegrenzten Vätern. Im Konflikt zwischen dem Wunsch nach Eigenständigkeit einerseits und emotionaler Abhängigkeit andererseits sind sie in ihren Eltern-Beziehungen verstrickt.

Aus unserem Sample konnte nur ein Vater diesem Typ zugeordnet werden.

5.5.1 Ablösung vom Elternhaus

Wenn ein verstrickter Vater über seine Jugend und sein junges Erwachsenenalter berichtet, betont er vor allem die emotionale Ablehnung, die er von seinen Eltern erfahren hat. Schon lange vor der Eheschließung hat er sich mit ihnen überworfen. Bei der Verwirklichung eigener Ideen konnte er auf keinerlei Unterstützung oder Ermutigung von seinen Eltern zurückgreifen. Denn je mehr er seine eigenen Ziele verteidigte und gegen seine Eltern durchsetzte, desto mehr mußte er erken-

nen, daß diese ihm ihre Anerkennung verweigerten. Ein wesentlicher Grund dafür ist darin zu sehen, daß beide Eltern selbst eine sehr belastende Kindheit gehabt hatten und vor diesem Hintergrund nicht in der Lage waren, ihrem Sohn auch in Konflikten emotionale Stütze zu sein.

Der 46-jährige Mr. Ink, Vater einer 14-jährigen Tochter, war seit seinem 18. Lebensjahr in der Anti-Kriegs-Bewegung aktiv. Infolge seines Protests während des Vietnam-Krieges war er zwei Jahre in Gefängnissen interniert und lebte danach einige Zeit im Untergrund. Seine Eltern distanzieren sich von ihrem Sohn und schämten sich für dessen Haltung. Obwohl er sich als junger Erwachsener von seinen Eltern zu lösen versuchte, gelang es ihm nicht, eine befriedigende Lebensform für sich zu finden. Das Urteil seiner Eltern war ihm nach wie vor wichtig. Er fühlte sich von ihnen abgelehnt und in seinen Zielen und Werten nicht akzeptiert:

„My parents never really supported me in my anti-war persuasion and had always felt that it was a mistake, that I was a misguided child because I had taken this stand against the government. (...) So we had a large gap between us.“ (5.5.1.1)

Im Vergleich zu seinen Geschwistern erlebt sich der verstrickte Vater als das schwarze Schaf in seiner Herkunftsfamilie. Obwohl er sich von seinen Eltern getrennt erlebt, sind sie in seinem Leben - noch lange nach dem Auszug - ein wichtiger Faktor geblieben, weil einerseits die Konflikte nicht gelöst werden konnten, andererseits die Hoffnung weiterbesteht, die Eltern könnten ihn eines Tages verstehen.

5.5.2 Beziehungsinhalte und emotionaler Austausch

Wenn auch möglicherweise mit der Heirat eine Entspannung in den Beziehungen zu den Eltern eintritt, wird die emotionale Kluft zwischen den Generationen nicht mehr geschlossen. Beide Seiten wissen von den ungelösten Konflikten, vermeiden aber eine Auseinandersetzung. Dementsprechend gibt es keinen persönlichen Austausch. Im Unterschied zum abgegrenzten Vater ist nicht nur die Beziehung zum Vater, sondern auch die zur Mutter belastet. Der verstrickte Vater kennt keinerlei gemeinsame Aktivitäten oder Berührungspunkte mit seinen Eltern, auch wenn sie nicht weit von ihm entfernt wohnen. Die Generationen treffen sich selten und wenn es zu Begegnungen oder auch nur zu Telefonaten kommt, sind die Kontakte vorwiegend zweckbezogen. Es wird nur das Nötigste gesprochen, es werden höchstens unproblematische und alltägliche Informationen ausgetauscht. Die Kommunikation ist insgesamt von Vermeidung gekennzeichnet.

Mr. Ink beschreibt den Austausch mit seinen Eltern mit den Worten:

„Well, my parents and I had never been able to discuss intimate feelings from the time I was a child. This has been characteristic of my parents. They are very secretive about things they feel are not accepted in society. If there is a member of the family, who is doing something unacceptable, then it is not something they want to talk about. They deny it, they don't want to share it with other people. (...) They don't want discuss the divorce, they don't want discuss the marriage ...“ (5.5.2.1.)

Der verstrickte Vater empfindet, daß er für seine Eltern eine Enttäuschung, ein Versager ist. Einerseits beschäftigt es ihn, daß er in sein Leben nicht das verwirklicht, was seine Eltern von ihm erwartet haben. Darüberhinaus wirft er den Eltern vor, daß sie ihn verkannt haben und es ihnen nicht gelingt, ihren Sohn nach eigenen Maßstäben zu beurteilen. Andererseits gelingt es ihm aber nicht, den Vorstellungen seiner Eltern ein eigenes Lebensziel gegenüberzustellen und zu verwirklichen. Die Scheidung trägt zusätzlich zu diesem Gefühl des Nicht-Genügens, des Nicht-Akzeptiert-Seins bei.

Mr. Ink, der noch während seiner Ehe eine neue Beziehung eingegangen war, sagt:

„My parents have actually become more distant since the divorce, both with me and my daughter, their grandchild. (...) There is probably some idea in their mind, (that) I was responsible for not being able to make the marriage work. (...) So in their mind it was a continuation of me: more outside the system, being a nonconformist, unacceptable in their eyes. So we drifted further apart.“ (5.5.2.2)

Aus dieser Äußerung spricht weniger Selbstüberzeugung, als vielmehr Selbstzweifel, was ein deutliches Kennzeichen verstrickter Väter ist. Obwohl er von seinen Eltern enttäuscht ist, hat er letztlich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sie ihn eines Tages verstehen und anerkennen würden.

5.5.3 Elterliche Hilfeleistungen

Der verstrickte Vater wird von den Eltern - wo immer es ihnen möglich ist - materiell unterstützt. Dabei bereitet es ihm keine Schwierigkeiten, diese Hilfen anzunehmen. Indem er dies tut, trägt er selbst dazu bei, daß die alten Rollen von Eltern und Kind aufrechterhalten bleiben: Der Sohn rechnet mit der Hilfe der Eltern und bleibt auf deren Unterstützung angewiesen.

Unmittelbar nachdem seine Frau ausgezogen war, wurde Mr. Ink von seinen Eltern erheblich unterstützt, indem sie z. T. verstärkt Versorgungsfunktionen übernahmen, wie sie es früher auch schon getan hatten:

„The first three month, may be six month after my wife left, they showed an increase of concern in my health - not my emotional health.(...) They would bring me care packages. My mom had made things, my father would come over to be

there if an utility man had to come to do some work on the house while I was working. So they took an active role in supporting me that way.“ (5.5.3.1)

Etliche Elemente in dieser Äußerung deuten darauf hin, daß die Eltern nach der Scheidung ihren Sohn wieder als ihr Kind sahen, für das sie Verantwortung übernehmen mußten. Eltern helfen und handeln in einer Weise, wie sie es auch schon früher als ihre Eltern-Pflicht angesehen hatten: Ihre primäre Aufgabe ist es, jederzeit für die finanzielle und materielle Sicherheit der Kinder zu sorgen.

So erlebte es auch Mr. Ink:

„Financially they would be there! (...) They had loaned me some money during that period to try to keep things going. (..) If I would insure them, that my mortgage payment ... , they helped. This is something, they have done throughout the marriage as well. They helped ... (...) That was the characteristic of them throughout my life, I think.“ (5.5.3.2)

Er interpretiert das Verhalten der Eltern als Zeichen ihrer Liebe, die sie auf andere Weise nicht ausdrücken können:

„I don't think there is any question that they loved me. (...) Their way in expressing love is to provide us (children) financial security.“ (5.5.3.3)

Der verstrickte Vater hatte sich seinerseits lange Zeit auf diese Beziehung eingelassen und sich auch in dieser Hinsicht vom Elternhaus nie gelöst. Indem ihm jedoch klar wird, daß die Eltern seine eigentlichen Bedürfnisse nach Liebe und Anerkennung nicht befriedigen können, entsteht eine Fremdheit, ein gegenseitiges Unverständnis.

Ein Jahr nach der Trennung wurde sich Mr. Ink mehr und mehr bewußt, daß seine Eltern ihn zwar materiell, aber nicht emotional unterstützen konnten. Je mehr er aber seine emotionalen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellte, desto mehr änderte sich seine Haltung den Eltern gegenüber:

„May be the change is more from me than from them. (...) After the first year of the separation, I really started to look at my needs and was unwilling to accept less for myself emotionally. I was no longer able to continue financially. (..). So I was more interested in pursuing my emotional needs then. (...) This was something that they (my parents) could not relate to. It's not something they want to talk about. The conversations with them would be on an very superficial level, very materialistic, very insecure in expressing emotions. And since this was something I wanted to pursue, this created more of a distance between my parents and myself. (...) So I probably distanced myself from them in not wanting to pursue a relationship that was a dead end, that they would not participate in.“ (5.5.3.4)

Inzwischen ist Mr. Ink Sozialhilfeempfänger und nimmt von seinen Eltern keine Hilfeleistungen mehr entgegen. Sein Empfinden von Entfremdung und Enttäuschung beruht auf der Erfahrung, daß die Eltern mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln seine eigentlichen Bedürfnisse nicht befriedigen können.

„It's my own views of life, my own needs that I see alienating me from them. (...) I feel more able to turn my back on my family without the need of seeing them any more, to be part of their life any more.“ (5.5.3.5)

5.5.4 Beziehungen zur Ex-Frau und deren Familie

Im Gegensatz zum abgegrenzten Vater gelingt es dem verstrickten Vater nicht, sich selbst ein neues Zuhause aufzubauen oder ein familienbezogenes soziales Netz zu schaffen. Nach der Entzweiung mit seinen Eltern findet er auch in der Ex-Schwiegerfamilie keine „Verbündeten“, die Verständnis für ihn aufbringen oder auf seiner Seite stehen. Der Kontakt zur Ex-Frau ist abgebrochen und auch von seinen Ex-Schwiegereltern und Ex-Schwagern erfährt er - wie von seinen Geschwistern - Ablehnung. Versuche der Wiederannäherung scheitern, Briefe und Telefonate werden nicht beantwortet. Der verstrickte Vater ist sowohl hinsichtlich seiner Herkunftsfamilie wie auch hinsichtlich der Ex-Schwiegerfamilie isoliert.

5.5.5 Familienideal

Vor dem Hintergrund ihrer Enttäuschung haben verstrickte Väter keine klare Vorstellung davon, wie sie sich ihr zukünftiges Familienleben vorstellen. Da sie in ihrem Leben von Beginn an nur desorganisierte Familienbeziehungen kennengelernt haben, streben sie nach einer neuen, perfekten Familienform, die ihren Bedürfnissen optimal gerecht wird. In ihren Wunschvorstellungen neigen sie zur Idealisierung familialen Lebens, ohne sich konkret mit dem Problem zu befassen, daß Generationen unterschiedliche Interessen und Ziele haben und in vielen Bereichen jeweils individuelle Wege finden und verantworten müssen.

In ihrem künftigen Familienleben wollen die verstrickten Väter alle Beziehungen zu ihrer Herkunftsfamilie abbrechen, da sie von dort keinerlei Orientierung bekommen haben. Da sie jedoch mit ihren Kindern keine tiefere Beziehung verwirklichen konnten, bleibt ihre Familienvorstellung ungewiß und vage. Einerseits möchten sie ihren Kindern einen Raum schaffen, in dem diese völlig anders aufwachsen können als sie selbst, andererseits suchen sie für sich persönlich einen sozialen Kontext, in den sie sicher eingebunden sind, wo sie auch selbst das bekommen können, was sie bisher vermißt haben.

In einer idealen Familie können sich alle Mitglieder gleichermaßen zugehörig fühlen und ihre Bedürfnisse befriedigen. Die Gemeinschaft übernimmt Verantwortung für den einzelnen, zeigt Mitgefühl und gibt Rückhalt.

5.5.6 Beziehungen zwischen Vater, (Groß-)Eltern und Kindern (Enkeln)

Der verstrickte Vater hat große Schwierigkeiten damit, die elterliche Verantwortung für seine Kinder zu übernehmen. Seine wichtigste Aufgabe ist es, sich von seinen Eltern zu lösen und sich einen eigenständigen Lebensmittelpunkt aufzubauen. So sehr er sich auch eine nahe Beziehung zu seinen Kindern wünscht, so sehr ist er doch im Zweifel, wie er die Vaterschaft mit seinem eigenen Leben in Einklang bringen soll und kann.

Während der abgegrenzte Vater seinen Kindern tatsächlich ein anderes Leben bietet, gelingt dies dem verstrickten Vater nicht. Zu sehr ist er noch damit beschäftigt, das nachzuholen bzw. einzufordern, was er von seinen Eltern nicht bekommen hat.

Mr. Ink schildert, wie er sich hin und her gerissen fühlt, wenn er an die Beziehung zu seiner Tochter denkt:

„That is still a very strong attachment for me although there have been periods recently where I am moving towards a detachment from her as well. (...) The divorce has presented a conflict for me in persuing my own inner goals ... whether I can feel I can move on a path that's primarily focus is on my needs or do I need to remain present, both physically and emotionally for my daughter. That is a conflict for me.“ (5.5.6.1)

In der Beziehung zu seiner Tochter bildet sich der Konflikt mit seinen Eltern ab. Je mehr er sich mit seinen eigenen Zielen gegenüber seinen Eltern durchzusetzen vermag, desto mehr scheint er sich auch von seiner Tochter zu entfernen. Hier zeigt sich eine Parallele zu den gebundenen Vätern: Bei beiden Typen ist die Beziehung zu den Kindern eng an die Beziehung zu den Eltern gekoppelt. Während die gebundenen Väter am liebsten Beziehungen über drei Generationen aufrechterhalten würden, löst sich für die verstrickten Väter mit der Bindung an die Eltern auch die Bindung an die eigenen Kinder auf.

5.5.7 „Logik des Verstricktseins“

Der Kern dieser Logik beruht auf der Erfahrung von Zweifel und Mißtrauen. Soziale Beziehungen sind generell unsicher und nicht berechenbar. Daher lautet die Regel: Vertraue niemandem, am wenigsten deinen Eltern. Weil aber - unabhängig davon - das Verlangen nach Kontinuität und Verlässlichkeit zwischen den Gene-

rationen besteht, setzt der verstrickte Vater die Suche nach einem sozialen Kontext fort, der die Familie zu ersetzen vermag. Eine Bindung an die Kinder mißlingt jedoch, solange die Regel ihre Gültigkeit behält.

Tabelle 2: Gegenüberstellung der Typen „sozialer Logik“ in den Beziehungen zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern

	Logik des Gebundenseins	Logik der Zuversicht	Logik der Abgrenzung	Logik des Verstricktseins
Ablösung von der Herkunftsfamilie	spät und unvollständig	vollständig	früh und vollständig	unvollständig
Beziehungsinhalte/emotion. Austausch mit den Eltern	sachbezogen, aktiv, ohne Konflikte	persönlich, intensiv, reflexiv	konfliktvermeidend, oberflächlich, ohne Inhalte	Unverständnis, Fremdheit, Enttäuschung
Elterliche Hilfeleistungen	umfangreich u. verpflichtend	umfangreich, ohne Verpflichtungen	werden vermieden	werden als Schuldbekennnis der Eltern interpretiert
Beziehungen zur Ex-Schwiegerfamilie	abgebrochen	aufrechterhalten	aufrechterhalten	abgebrochen
Familienideal	Mehrgenerationenfamilie unter Einschluß der Eltern	Vater-Kind-Bez. als Zentrum der Familie	Einzelbeziehungen zu Kindern und vertrauten Personen	soziale Gemeinschaft
Beziehungen zwischen Vater und Kinder	distanziert	engagiert und intensiv	engagiert und intensiv	distanziert

6. Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Scheidungsvätern

Die vorliegende Studie wurde in derselben Weise gestaltet wie die vorausgegangene Analyse in Deutschland hierzu (Moch, 1995b, 1996). Es bietet sich daher ein interkultureller Vergleich an. Der qualitative Ansatz legt es nahe, sich dabei nicht auf generelle Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Scheidungsvätern zu beschränken. Dies würde eine qualitative Differenzierung

überflüssig machen. Denn es muß davon ausgegangen werden (und dies war auch Grundlage der Einzelstudien), daß die Variationen innerhalb einer Kultur genauso groß sein können wie die Variationen zwischen den Kulturen. Gewiß ist zu erwarten, daß über alle Typen hinweg solche kulturellen Unterschiede durchschlagen, die den Alltag aller Familien innerhalb einer Kultur in ähnlicher Weise betreffen. Auf diese „generellen Unterschiede“ wird im nächsten Abschnitt (6.1) eingegangen. Interessant ist desweiteren ein typenspezifischer Vergleich: In welcher Weise wirken sich strukturelle Kulturunterschiede auf ähnliche Beziehungsmuster in beiden Samples aus? In Abschnitt 6.2 wird dieser Frage für jeden Typ nachgegangen.

6.1 Generelle Unterschiede

6.1.1 Lokale Mobilität und Entfernungen

Häufiger Wohnungswechsel und große Entfernungen sind Eigenschaften, welche die Beziehungen der amerikanischen Probanden zu ihren Eltern wesentlich prägen und in denen sich die beiden Samples am deutlichsten unterscheiden. Der überwiegende Teil der Väter des amerikanischen Samples wohnte mehrere 100 Meilen, die Hälfte sogar mehr als 1000 Meilen von ihren Eltern entfernt, während von den deutschen Vätern weniger als ein Drittel weiter als 100 Meilen (bis max. 400 Meilen) von den Eltern entfernt wohnte. Neben der Größe des Landes gibt es hierfür noch andere Gründe. In der Regel waren die amerikanischen Väter schon zum Beginn ihrer Berufsausbildung bzw. ihres Studiums sehr weit von ihrer Heimatstadt weggezogen. In den folgenden Jahrzehnten (etwa zwischen ihrem 20. und 40. Lebensjahr) sind die meisten - vorwiegend aus beruflichen Gründen - viel häufiger umgezogen als ihre deutschen Schicksalsgenossen. Oftmals zogen sie in jeweils ganz andere Landesteile und mußten sich völlig neu orientieren.

Aber nicht nur die Väter zogen häufig um. Auch die (Groß-)Eltern wechselten ihren Wohnsitz im Zusammenhang mit Berufswechseln oder aus anderen Gründen. In einem Fall war der (Groß-)Vater Berufssoldat und mußte mit der Familie ständig den Wohnort wechseln. Zwei Probanden berichteten, daß ihre Eltern zum Beginn ihres Ruhestandes nach Florida umgezogen seien. Den Lebensabend in wärmeren Gebieten zu verbringen, ist für Rentner aus dem kühlen Nordosten der USA keine Seltenheit.

Den großen Entfernungen zwischen den Familienmitgliedern entspricht die relativ geringe Häufigkeit von Besuchen. 11 von 13 Vätern sehen ihre Eltern ein- bis

zweimal im Jahr oder seltener. Von 33 deutschen Vätern sehen 20 ihre Eltern monatlich mindestens einmal, bei den übrigen sind mindestens vierteljährliche Besuche die Regel.

Wenn Besuche selten sind, bekommt das Telefon für die Beziehungspflege einen höheren Stellenwert. In den Telefonaten sprechen die amerikanischen Väter mehr emotionale Inhalte an als die deutschen Väter. Manche haben einen regelmäßigen wöchentlichen Telefontermin mit ihren Eltern. Aber auch e-mail (electronic mail) spielt für diejenigen, die einen Zugang zum internet haben, eine Rolle. Ein Proband korrespondiert mit seinem erwachsenen Sohn fast täglich über e-mail, ein anderer steht in engem e-mail Kontakt mit seiner Schwester, die er nur ganz selten sieht.

6.1.2 Berufskarriere und berufliche Flexibilität

Die meisten amerikanischen Väter haben nicht nur ihren Wohnort, sondern auch ihren Arbeitgeber und oft auch die Art ihrer Tätigkeit seit Beginn ihrer Erwerbstätigkeit mehrere Male gewechselt, bis sie die Position erreichten, die sie zum Interviewzeitpunkt innehatten. Etliche haben sich nach einer Tätigkeit an der Universität später selbständig gemacht. Andere verloren mehrere Male ihre Arbeit und mußten sich - oftmals in einer anderen Sparte - neu einarbeiten.

Kaum einer konnte seinen beruflichen Werdegang von seiner Ausbildung weg planen. In der Regel gehen Ausbildung und Erwerbstätigkeit fließend ineinander über. In der Regel hatten die Betroffenen bereits in der High School ihre festen Jobs. Einer arbeitete als Schüler bereits 40 Stunden die Woche. Spätere Phasen der Erwerbstätigkeit wurden unterbrochen von Phasen der Weiterbildung oder Umschulung. Etliche Väter unterbrachen ihre Erwerbstätigkeit noch im 4. Lebensjahrzehnt, um einen weiteren Universitätsabschluß (Masters Degree oder Ph.D.) zu erwerben. Um den beruflichen Anschluß nicht zu verlieren, kam es insgesamt darauf an, flexibel auf die Arbeitsmarktsituation zu reagieren und Ortswechsel oder auch Einkommenseinbußen in Kauf zu nehmen. Dies betraf die Probanden mit College-Abschluß in stärkerem Maß als die Probanden ohne College-Abschluß.

Die geforderte berufliche Flexibilität hatte zur Folge, daß das Familienleben stark durch die Erwerbssituation des Vaters sowie die Arbeitsmarktlage insgesamt beeinflusst war. Die Familien mußten unvorhergesehen mit Umzügen und Einkommensverlusten rechnen. Bei einigen der Befragten trugen diese Faktoren zur Scheidung bei.

6.1.3 Die Familie erbringt sozialversicherungsähnliche Leistungen

Im allgemeinen werden die amerikanischen wie die deutschen Scheidungsväter von den Eltern in vielen Dingen finanziell unterstützt. Die Eltern tragen wesentlich zur Finanzierung der Ausbildung bei. Bei den amerikanischen Vätern zahlen sie in der Regel den Differenzbetrag bei den recht hohen Studiengebühren, den die jungen Erwachsenen nicht durch Jobs selbst abdecken können.

Im späteren Leben scheinen die amerikanischen Probanden in existenziellen Notlagen (Arbeitsplatzverlust, Krankheit) mehr auf ihre Herkunftsfamilien angewiesen zu sein. Finanzielle Engpässe, die die Scheidung mit sich brachte, konnten viele amerikanische Väter nur mit Hilfe ihrer Eltern bewältigen. Eltern übernahmen Mietzahlungen, Anwaltskosten oder bezahlten Schulden aus der Ehe. Besonders elementar ist die finanzielle Hilfe der Eltern im Fall von Arbeitslosigkeit. In dieser Hinsicht sind die amerikanischen Scheidungsväter mehr auf ihre Eltern (oder sonstige private Finanzquellen) angewiesen als die deutschen. Da in der Regel keine Versicherung zur Unterstützung im Fall von Arbeitslosigkeit besteht, bleibt nur der Rückgriff auf Erspartes oder auf die Eltern. Ein Proband berichtete, daß er auf Mittel von Verwandten zurückgreifen mußte, um eine wichtige Operation durchführen zu lassen.

Wenn immer es möglich ist, zahlten die amerikanischen Väter den Eltern ihre Leistungen zurück. Andernfalls wurden größere Zuwendungen auf das Erbe angerechnet. Drei von 13 Vätern berichteten, daß sie ihre Eltern finanziell in existenziellen Dingen (Arbeitslosigkeit, Mietzahlungen, Autokauf) unterstützen würden oder unterstützt hätten.

Obwohl also in beiden Ländern Eltern finanzielle Stützen sind, konzentrieren sich diese Leistungen bei den amerikanischen Familien vor allem auf existenzielle Notlagen, die in beiden Generationen vorkommen können. In dieser Hinsicht kann man sagen, daß die Herkunftsfamilie z. T. jene Funktionen übernimmt, die in Deutschland von der Sozialversicherung (Arbeitslosengeld, Krankenversicherung, Sozialhilfe) abgedeckt werden.

6.2 Typenspezifische Unterschiede

Im folgenden werden die oben dargestellten Typen mit den entsprechenden Beziehungsmustern verglichen, wie sie in der deutschen Untersuchung (Moch, 1996) herausgearbeitet wurden. Diese sind mit den Begriffen „Rückzug“, „Ressource“, „Abgrenzung“ und „Verstrickung“ bezeichnet worden.

6.2.1 Die „gebundenen“ Väter - „Rückzug“

Aufgrund der großen Entfernungen zwischen den Wohnorten und aufgrund der Notwendigkeit, seinen Wohnort in erster Linie nach beruflichen Kriterien auszuwählen, ist es den gebundenen Vätern aus dem amerikanischen Sample meistens nicht möglich, an den Wohnort ihrer Eltern zurückzuziehen. Auch gibt es oft nicht die Möglichkeit, die Eltern häufiger zu besuchen und dabei auf elterliche Hilfen im Alltag (Kochen, Kinderbetreuung, Haushaltsdienste) zurückzugreifen, wie dies die deutschen Väter des Musters „Rückzug“ tun können. Aus diesen Gründen kommt beim amerikanischen Sample die Bindung an die Herkunftsfamilie vor allem im emotionalen Bereich zum Ausdruck (Zitat 5.2.2.1). Die Probanden sagen ihren Eltern in der Regel am Telefon „I love you!“; sie halten sie mit regelmäßigen Telefonanrufen über ihr Befinden auf dem laufenden (Zitate 5.2.2.2 und 5.2.2.3); sie schildern im Interview ihre Sehnsucht, die Eltern möglichst bald wieder besuchen zu können.

Demgegenüber können die deutschen Väter solche Wünsche viel eher verwirklichen. Die Distanzen lassen regelmäßige Besuche und persönliche Dienstleistungen zu. Somit können die Eltern auch viel direkter in das Alltagsleben des Probanden eingreifen, als dies bei den Vätern des amerikanischen Samples der Fall ist. Hier scheint es eher zu gelingen, die Beziehungen zu den Eltern zu idealisieren. Keiner der amerikanischen Väter, die in der Nähe der Eltern wohnen, wurde als „gebunden“ typisiert. Beide amerikanischen Väter, die dem Typ der „gebundenen Väter“ zugerechnet wurden, wohnen über 1000 Meilen von ihren Eltern entfernt.

6.2.2 Die „zuversichtlichen“ Väter - „Ressource“

In Bezug auf diesen Typ zeigen sich die größten Ähnlichkeiten zwischen den amerikanischen und den deutschen Vätern. Die Art des Austauschs, Formen des Kontakts und Anlässe der Hilfeleistungen sind von der lokalen Entfernung und von den individuellen (Berufs-)Karrieren relativ unabhängig. Elterliche Unterstützung wird als sehr zweckgebunden erfahren, ohne daß damit normative Erwartungen verbunden wären. Eigenleistungen der Betroffenen sind selbstverständlich, darüberhinaus stehen die Eltern in Notlagen zur Verfügung (Zitat 5.3.3.1). Die Väter dieses Typs können in ihrem Leben gegenüber ihren Eltern klare Grenzen ziehen und gleichzeitig - wo immer notwendig - auf ihre Hilfe zurückgreifen.

Daß sich die amerikanischen und die deutschen Väter in den Merkmalen, die diesen Typ kennzeichnen, ähnlich sind, liegt nicht nur daran, daß beide nach den

gleichen Regeln handeln, sondern daß diese Art der Scheidungsbewältigung dieses Typs in beiden Kulturen auf ähnlich günstige Bedingungen stößt.

Der vorliegende Typ charakterisiert solche Familienbeziehungen, die als „individualistisch“ bezeichnet werden können und damit den Anforderungen einer modernen Kultur am ehesten entsprechen. Die Familienmitglieder treffen ihre Entscheidungen eigenverantwortlich und weitgehend unabhängig von den Meinungen und Normen anderer Familienmitglieder. Gleichzeitig achten sie auf das Wohlergehen jedes einzelnen Familienmitglieds. Mit dieser "Deinstitutionalisierung" von Familienbeziehungen geht die Suche nach neuen Formen des Kontakts und des Austauschs einher, die zwischen den Einzelnen frei ausgehandelt werden müssen. Die Fähigkeit dazu konnten die Väter dieses Typs erlernen (Zitate 5.3.2.1; 5.3.2.3 und 5.3.2.5), sie scheint allerdings in den USA mehr eine Notwendigkeit als eine Option zu sein. Man könnte sagen: Die deutschen Väter, die diesem Beziehungstyp entsprechen, greifen einer Entwicklung vor, die in den USA bereits weiter fortgeschritten ist als bei uns: die Deinstitutionalisierung von Familienbeziehungen und die Vervielfältigung individueller Möglichkeiten der Lebensbewältigung.

6.2.3 Die „abgegrenzten“ Väter - „Abgrenzung“

Die abgegrenzten Väter des amerikanischen Samples zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich im Verlauf ihrer Ehe und ihrer Berufskarriere von ihren Eltern emotional entfernt haben. Diese Entwicklung wurde dadurch begünstigt, daß die Betroffenen früh ihren Heimatort verließen und sich auf eigene Füße stellten. Ökonomische Unabhängigkeit und berufsbezogene Lebensorientierung gingen einher mit der lokalen Entfernung vom Elternhaus. Dieses Verhalten entspricht den Anforderungen an eine berufliche Karriere in den USA: Lokale Ungebundenheit, Bereitschaft zur Weiterqualifikation, Offenheit für sich bietende Gelegenheiten. In dieser Hinsicht konnten die amerikanischen Väter ihre (beabsichtigte) emotionale Abgrenzung vom Elternhaus leichter mit ihren persönlichen Zielen vereinbaren als die deutschen Väter. Letztere hatten mehr damit zu kämpfen, den Einfluß ihrer Eltern auf ihr persönliches Leben zurückzudrängen. Lokale Nähe und normative Verpflichtungen machten es ihnen schwerer, sich von den Eltern zu distanzieren.

Große Entfernungen und berufliche Flexibilität, wie sie für die USA prägender sind, lassen sich leicht als Begründungen für seltene Besuche und inhaltliche Differenzen anführen. Je unterschiedlicher die alltäglichen Erfahrungsräume der Generationen sind, desto eher kann sich eine emotionale Distanz zwischen erwach-

senen Kindern und ihren Eltern einstellen und aufrechterhalten (Zitate 5.4.2.1 und 5.4.2 4).

In einer anderen Hinsicht haben amerikanische Väter jedoch mehr Probleme, sich von ihren Eltern zu distanzieren. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn sie selbst oder ihre Eltern in eine finanzielle Notlage kommen, krank oder arbeitslos werden. Während in Deutschland in vielen dieser Fälle die Leistungen der Sozialversicherung greifen, sind für amerikanische Familienmitglieder die Verwandten oftmals die einzige Hilfe, wenn Ersparnisse nicht zur Verfügung stehen. Ein zusätzlicher Faktor kann die Ausbildung der Kinder sein. Ein ökonomisch schlecht gestellter Vater kann Schwierigkeiten haben, die Gebühren für ein College-Studium seiner Kinder aufzubringen, zumal er durch die Scheidung besonders belastet ist. Im Unterschied zu Deutschland, wo der Besuch der Universitäten kostenfrei ist, kommen in den USA in dieser Hinsicht die Eltern viel eher als potentielle Unterstützer ihrer Enkel in Frage (Zitat 5.4.3.4). Es ist daher naheliegend, daß eine Entzweiung mit ihnen in den USA mit einem höheren Risiko verbunden ist als in Deutschland.

6.2.4 Die „verstrickten“ Väter - „Verstrickung“

Das Grundproblem der verstrickten Väter liegt darin, daß sie in ihrer Enttäuschung über ihre Eltern verharren und ihr Leben nicht selbst in die Hand nehmen. Sie können nicht vergessen, was die Eltern ihnen in früheren Jahren angetan haben, sie können keinen Abstand zu ihrer früheren Geschichte herstellen. Dies macht die emotionale Distanz zu ihren Eltern, aber auch die emotionale Verstrickung mit ihnen aus.

Aus dem amerikanischen Sample konnte nur ein Vater diesem Typ zugeordnet werden, daher ist die Basis für einen Vergleich sehr eingeschränkt. Wie die meisten deutschen Vätern dieses Typs hat dieser Vater nicht nur zu seinen Eltern eine distanzierte Beziehung, sondern auch zum eigenen Kind zeichnet sich eine Distanz ab. Der Mangel an Verbundenheit ist also in beiden Kulturen generationenübergreifend, die Familie hat sich gewissermaßen aufgelöst. In der Art und Weise, wie der verstrickte Vater seine Beziehungen nach der Scheidung gestaltet und einordnet, zeigen sich kulturelle Unterschiede.

Während die deutschen Väter versuchen, nach der Scheidung wieder eine Kernfamilie aufzubauen und mit einer Partnerin ein neues Leben nach eher traditionellem Vorbild zu beginnen, weist der amerikanische Verstrickungstyp eher eine Tendenz zur Negierung von Familienbeziehungen nach dem

„bürgerlichen“ Muster auf (Zitat 5.5.5.1). Angesichts der Enttäuschung über die Eltern wird versucht, völlig andere Formen privaten Lebens zu verwirklichen.

7. Schlußfolgerungen

Nachdem die verschiedenen Formen „sozialer Logik“ der Generationenbeziehungen herausgearbeitet worden sind und ihre Unterschiedlichkeit auf den verschiedenen Ebenen der Analyse gezeigt wurde (vgl. Tabelle 1), sollen im letzten Schritt die Beziehungen zwischen den analysierten Mustern untersucht werden. Dabei wurde angenommen, daß jedes Muster aus der Überschneidung zweier Bedeutungsdimensionen entsteht (vgl. Kap. 2). D.h., jedem Muster liegen zwei unterschiedliche Bedeutungen zugrunde, die möglicherweise zu widersprüchlichen Anforderungen an die Generationenbeziehungen führen.

Die beiden grundlegenden Bedeutungsdimensionen werden herausgearbeitet, indem wir die vier Muster auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersuchen.

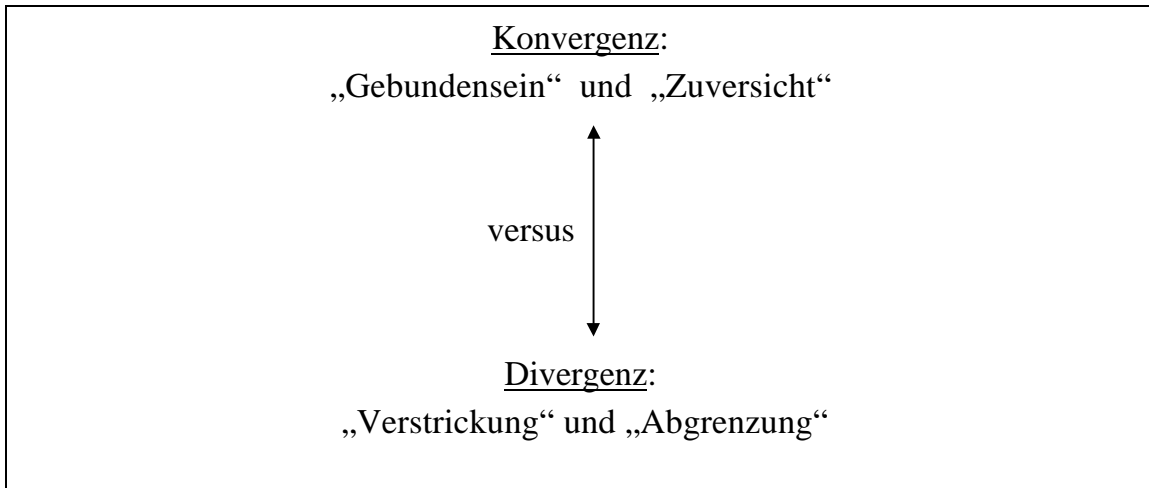
(1) Konvergenz und Divergenz

Was ist der „Logik des Gebundenseins“ und der „Logik der Zuversicht“ gemeinsam? Zweifellos sind beide durch einen intensiven Austausch der erwachsenen Generationen (G1 und G2) miteinander verbunden. In beiden Fällen können die Väter auf ihre Eltern bei der Scheidungsbewältigung sowohl in materieller wie in emotionaler Hinsicht zurückgreifen. Die Generationen verständigen sich über ihre Bedürfnisse, sie suchen und verwirklichen gemeinsame Lösungen, die von beiden Seiten begrüßt werden. Es kommt selten zu Konflikten und beide Generationen legen Wert darauf, sich auszutauschen und in Kontakt zu bleiben. Sowohl die „gebundenen“ wie auch die „zuversichtlichen“ Väter können sagen, daß sie und ihre Eltern „gemeinsam an einem Strang in dieselbe Richtung ziehen.“ Wir bezeichnen diese Beziehungseigenschaft als Erfahrung von „Konvergenz“.

Genau in diesem Punkt unterscheiden sie sich von den anderen Logiken. Die „abgegrenzten“, wie auch die „verstrickten“ Väter sehen in ihren Eltern eher ihre Gegenspieler, die schon immer etwas anderes wollten als sie selbst. Die Eltern werden als verständnislos und uneinfühlsam beschrieben. Elterliche Hilfeleistungen werden entweder zurückgewiesen oder werden als nicht angemessen interpretiert. Beide Generationen können einander nicht verstehen und treten sich mehr oder weniger distanziert gegenüber. Wenn die Generationen ihre Beziehungen in dieser Weise interpretieren, sprechen wir von „Divergenz“.

Graphisch kann man die hier angesprochene Dimension der „Familiengeschichtlichen Bedeutung“ folgendermaßen darstellen:

Abbildung 1: Familiengeschichtliche Bedeutungsdimension



Die Bedeutungsdimension liegt bei dieser Unterscheidung im Bereich der gemeinsam interpretierten Beziehungsgeschichte. Im ersten Fall („Gebundensein“; „Zuversicht“) können die Väter auf eine „konvergente“ Entwicklung zurückschauen. D.h., den Generationen ist es nicht nur gelungen, gemeinsame Handlungsfelder zu finden, sich gegenseitig zu helfen und am Leben des jeweils anderen teilzuhaben. Darüberhinaus wird der gemeinsame Sinn, der den Beziehungen zugrunde liegt, als etwas Verbindendes erfahren. Jede Seite unterstellt der anderen, daß sie dasselbe will, wie sie selbst. Im Verlauf der gemeinsamen Lebensgeschichte haben sich die Generationen immer wieder ihrer gemeinsamen Überzeugungen vergewissert. Sie haben gegenseitig ihren Erwartungen entsprochen und dadurch ihre Beziehungen gestärkt.

Im zweiten Fall („Abgrenzung“; „Verstrickung“) wurde diese Gemeinsamkeit gerade nicht erfahren. Im Verlauf des Lebens entstand vielmehr eine zunehmende Kluft zwischen den Generationen, was ihre Werte, Ziele und Einstellungen betrifft. Die Väter fühlen sich von ihren Eltern im Stich gelassen und haben dementsprechend mit Distanzierung und Enttäuschung reagiert.

(2) Reproduktion vs. Innovation

Die bisherige Gegenüberstellung der Muster ist jedoch nicht die einzig mögliche. Wir können auch nach den Gemeinsamkeiten der „Logik des Gebundenseins“ und der „Logik des Verstricktseins“ fragen und feststellen, daß in beiden der institutionelle Kontext der Herkunftsfamilie einen hohen Stellenwert bei der Ori-

entierung der geschiedenen Väter einnimmt. D.h., die Beteiligten betonen, daß Eltern und Kinder primär durch gegenseitige Verpflichtung einander verbunden sind. Dies kommt nicht zuletzt in der späten und zögerlichen Ablösung des geschiedenen Vaters von seinen Eltern zum Ausdruck.

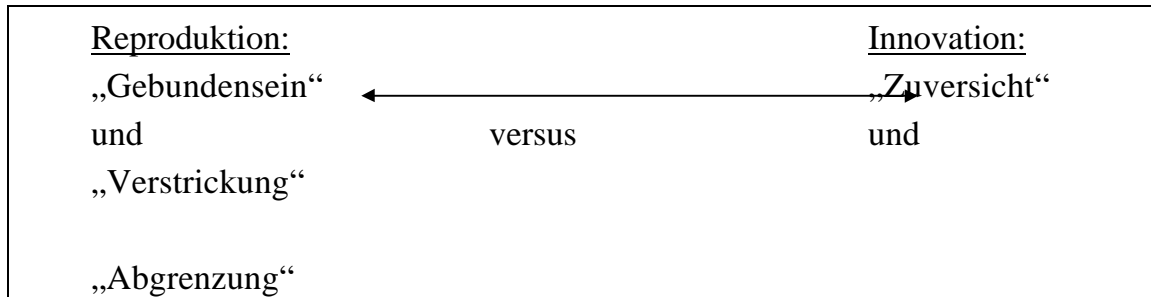
Die Norm fordert von beiden Generationen gegenseitige Zuneigung, Wertschätzung und Unterstützung. Dabei kommt den Beziehungen in der eigenen Familie ein höherer Stellenwert zu, als den Beziehungen zwischen Herkunftsfamilie und Ex-Schwiegerfamilie. In beiden Fällen sieht der Geschiedene seine Herkunftsfamilie als Kontext an, von dem die Wertschätzung seiner selbst abhängt.

Diese Regel gegenseitiger Verpflichtung und Wertschätzung wird in der „Logik des Gebundenseins“ eingehalten, in der „Logik des Verstricktseins“ dagegen verletzt. Dennoch liegt die Gemeinsamkeit darin, daß in beiden Fällen der geschiedene Vater dem institutionellen Kontext seiner Herkunftsfamilie mit festgelegten Rollen und Aufgaben eine hohe Relevanz für die aktuellen Beziehungen zwischen den Generationen beimißt. Wenn sich geschiedene Väter auf die Verpflichtungen der Herkunftsfamilie berufen, sprechen wir von „Reproduktion“, weil dadurch vergangene Beziehungsmuster wiederhergestellt werden sollen.

Demgegenüber lehnen die „Logik der Zuversicht“ und die „Logik der Abgrenzung“ den verpflichtenden Charakter der Generationenbeziehungen ab. Die Herkunftsfamilie erhält ihren Stellenwert nicht durch normative Vorgaben, denen ihre Mitglieder entsprechen müssen. Vielmehr ist es jedem einzelnen freigestellt, sich am anderen zu orientieren. Die geschiedenen Väter berufen sich nicht auf Rechte und Pflichten, die zwischen ihnen und ihren Eltern gelten. Vielmehr machen sie sich frühzeitig unabhängig vom Elternhaus und orientieren sich nach außen. Die Beziehungen zwischen den Generationen beruhen darauf, daß die Individualität einzelner Personen darüber entscheidet, wer mit wem in Kontakt treten und sich verständigen kann. Dementsprechend erhalten die Beziehungen zur Ex-Schwiegerfamilie mindestens einen gleichgewichtigen Stellenwert wie die Beziehungen zur Herkunftsfamilie. Insofern der institutionelle Rahmen der Herkunftsfamilie durch neu gewählte Lebensformen relativiert und verändert wird, sprechen wir hier von „Innovation“.

Die hier angesprochene Dimension der institutionellen Bedeutung läßt sich folgendermaßen darstellen:

Abbildung 2: Institutionelle Bedeutungsdimension



Wenn wir nun die beiden dargestellten Bedeutungsdimensionen zusammenführen, so lassen sich die vier analysierten Muster „sozialer Logik“ auf die Überschneidung von zwei grundlegenden Bedeutungsdimensionen zurückführen (s. Abbildung 3).

Die „Logik des Gebundenseins“ ist Ausdruck des verpflichtenden Charakters der Generationenbeziehungen in Verbindung mit „konvergenten“, die Gemeinsamkeit stärkenden Erfahrungen. Der Geschiedene und seine Eltern konstituieren ihre Beziehung dadurch, daß sie sich übereinstimmend sowohl auf ihre Pflichten und Rechte berufen können, als auch gegenseitige Wertschätzung und Loyalität erfahren. Ihre emotionale Verbundenheit soll zum Ausdruck bringen, daß Bestehendes in der Familie bewahrt werden soll. Durch die Scheidung wurde die Beziehung des Geschiedenen zu den Eltern gestärkt, die Beziehung zu den Kindern dagegen geschwächt.

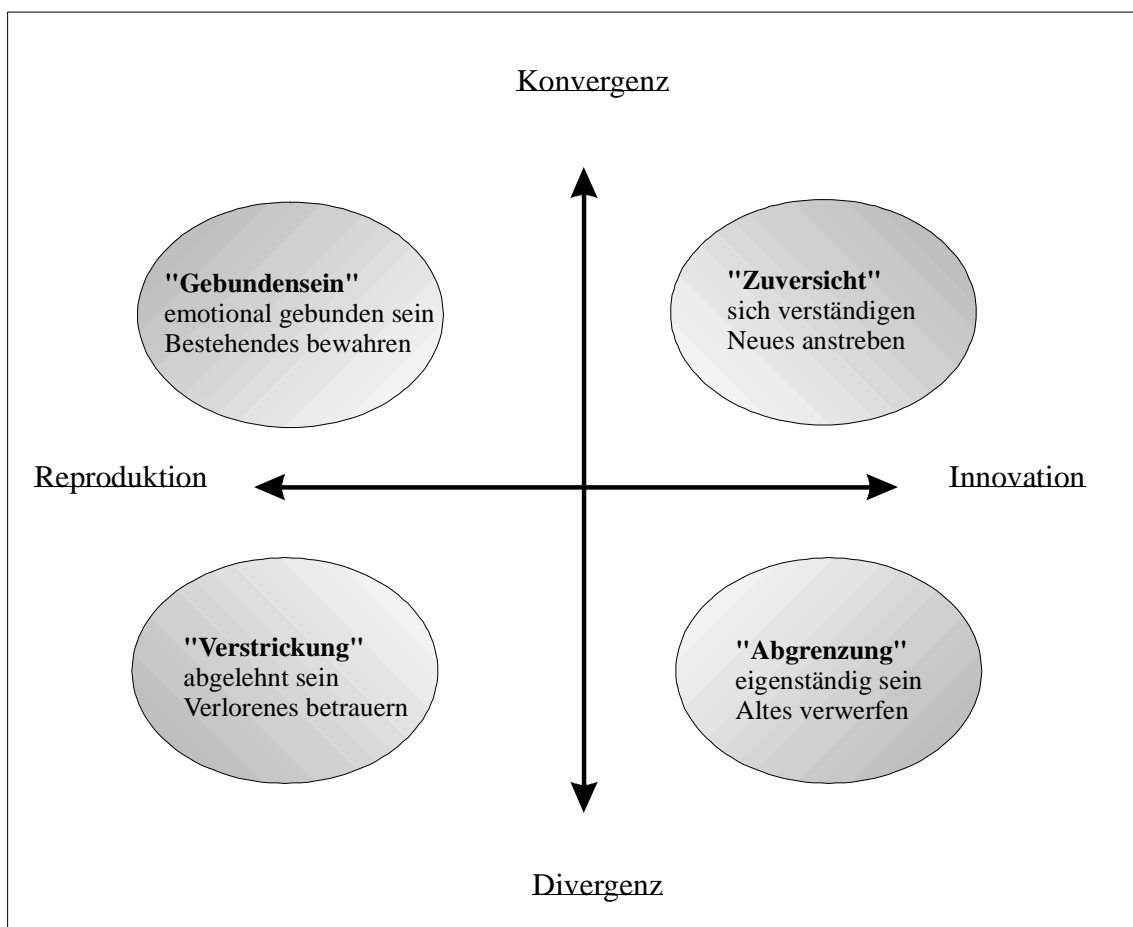
In der „Logik der Zuversicht“ werden mit der Ablösung vom Elternhaus innovative Beziehungsmuster betont, die sich nur auf der Grundlage individueller Freiwilligkeit entwickeln können. Die geschiedenen Väter fordern und verwirklichen aber nicht nur neue Beziehungsformen mit ihren Eltern, sondern haben gleichzeitig die Erfahrung gemacht, daß sie sich mit ihnen auch über notwendige Veränderungen verständigen können. Die Scheidung hat die Beziehungen zu den Eltern im Grunde nicht verändert, sie dienen weiterhin als Hintergrund für die Beziehungen zu den Kindern.

Die „Logik der Abgrenzung“ ist das Ergebnis diskrepanter Erfahrungen mit den Eltern, die dazu genutzt wurden, in deutlicher Abgrenzung von der Herkunftsfamilie neue Beziehungsformen - insbesondere zu den eigenen Kindern - zu realisieren. Ein eigenständiges Leben ist für den geschiedenen Vater nur möglich,

indem er sich von seiner früheren Geschichte distanziert. Die Scheidung hat die Absicht verstärkt, den negativen Erfahrungen mit den Eltern etwas Neues entgegenzusetzen, was in den Beziehungen zu den eigenen Kindern realisiert werden soll.

Die „Logik des Verstricktseins“ scheidet bei der Verwirklichung eines neuen, eigenen Lebensentwurfs, der die Generationenbeziehungen einschließt. Je mehr die schmerzlichen Erfahrungen mit den Eltern nachwirken und auch in neuen Beziehungen nicht ausgeglichen werden können, desto deutlicher ist die Beziehung von der Trauer um das verlorene „Zuhause“ geprägt. Der Wunsch nach Zuneigung von den Eltern bleibt unbefriedigt. Mit der Scheidung ist ein Versuch gescheitert, jene Familienform zu realisieren, die man sich in der eigenen Herkunftsfamilie in den Beziehungen mit den eigenen Eltern gewünscht hätte.

Abbildung 3: Muster „sozialer Logik“ von Generationenbeziehungen



Zuletzt wollen wir auf die in Kapitel 3 aufgestellten Thesen zurückkommen. Die „Ablösungsthese“ postuliert, daß zwei Bedingungen zusammenkommen müssen, damit der geschiedene Vater die Scheidung gut bewältigen kann: Unabhängigkeit von den Eltern und die Gewißheit, notfalls auf elterliche Unterstützung zurückgreifen zu können. Aufgrund unserer Analyse können wir feststellen, daß diese Bedingungen am ehesten bei der „Logik der Zuversicht“ gegeben sind.

In diesem Deutungsmuster interpretiert der geschiedene Vater die Generationenbeziehungen in der Weise, daß ihm die Ablösung von seiner Herkunftsfamilie gelingt, ohne auf deren Rückhalt verzichten zu müssen. Seine individuellen Entscheidungen werden von den Eltern kaum beeinflußt und dennoch stehen sie als Helfer überall zur Verfügung, wo ihre Unterstützung in emotionaler, materieller oder auch alltagspraktischer Hinsicht zur Scheidungsbewältigung benötigt wird. Darüberhinaus besteht eine Offenheit in der Kommunikation über emotionale Inhalte, die es möglich macht, auftretende Konflikte zu lösen. Der Geschiedene kann unter diesen Bedingungen am ehesten eine Balance in den Beziehungen zu seinen Kindern und zu seinen Eltern herstellen.

Demgegenüber kommen in den anderen „Logiken“ Regeln zum Tragen, die dieser Balance im Weg stehen, weil der Ablösungskonflikt nicht abgeschlossen oder ungelöst geblieben ist. Während der geschiedene Vater bei der Logik des „Gebundenseins“ und der „Abgrenzung“ nach wie vor mit dem Problem der optimalen Nähe und Entfernung von seinen Eltern kämpft, hat er beim Muster „Verstrickung“ jede konkrete Hoffnung auf eine Einigung zwischen den Generationen aufgegeben.

Im Blick auf die „Vermittlungsthese“ zeigt sich ein ähnliches Bild: Sie besagt, daß die Aufrechterhaltung der Beziehungen über drei Generationen der väterlichen Linie davon abhängt, inwieweit der Geschiedene parallele Beziehungen sowohl zur Herkunfts- wie auch zur Ex-Schwiegerfamilie aufrechterhalten kann. Wiederum gelingt ihm dies nach der „Logik der Zuversicht“ am besten. Hier sind im Vergleich zu den anderen Mustern am ehesten jene Regeln repräsentiert, die dem Vater eine Vermittlungsposition zwischen seiner Herkunftsfamilie und der Ex-Schwiegerfamilie ermöglichen: Eine relativ geringe normative Ausrichtung in der Gestaltung der Beziehungen zu den Eltern in Verbindung mit gegenseitigem Verständnis und Unterstützungsbereitschaft zwischen den Generationen. Dadurch, daß hier das bürgerliche Familienbild zumindest teilweise deinstitutionalisiert ist, sind die Grenzen zwischen den beiden Familie variabel. Sind diese Bedingungen erfüllt, so können sowohl die Beziehungen zwischen Vater und

Kindern als auch die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkeln am ehesten aufrechterhalten werden.

Sieht sich der Geschiedene jedoch genötigt, entweder für („Logik des Gebundenseins“) oder gegen („Logik der Abgrenzung“) seine Eltern Partei zu ergreifen, oder sieht er sich sogar von beiden Familien verlassen („Logik des Verstricktseins“), so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß die Beziehungen zwischen drei Generationen in der väterlichen Linie nach der Scheidung zumindest teilweise abgebrochen werden.

8. Literatur

- Bengtson, V.; Rosenthal, C.; Burton, L. (1990). Families and aging: Diversity and heterogeneity. In: Binstock, R.; George, L. (Hg.). Handbook of aging and the social sciences, San Diego (Academic Press), S. 263-287.
- Bianchi, S. M. (1995). Single-parent families. Journal of Family Issues, 19, 135-147.
- Colletta, N. D. (1979). Support systems after divorce - Incidence and impact. Journal of Marriage and the Family 41: 837-846.
- Farkas, J. I.; Hogan, D. P. (1995). The Demography of changing intergenerational relationships. In: Bengtson, V.; Schaie, W.; Burton, L. (Hg.): Adult intergenerational relations - Effects of societal change, New York (Springer), S. 1-18.
- Finch, J. und Mason, J. (1990). Divorce, remarriage and family obligations. Sociological Review, 2, 219-246.
- Furstenberg, F. F.; Cherlin, A. J. (1993). Geteilte Familien. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Gerstel, N. (1988). Divorce and kin-ties: The importance of gender. Journal of Marriage and the Family, 50: 209-219.
- Hagestad, G. O.; Smyer, M. A.; Stierman, K. (1983). The impact of divorce in middle age. In: Cohen, R. S.; Weissman, S. H.; Cohler, B. J. (Hg.): Parenthood: Psychodynamic perspectives, New York (Guilford Press), S.247-262.
- Hildenbrand, B. (1991). Alltag als Therapie: Ablöseprozesse Schizophrener in der psychiatrischen Übergangseinrichtung. Bern, Stuttgart u. Toronto (Huber).
- Hinde, R.A. (1979). Towards Understanding Relationships. New York: Academic Press Inc.
- Johnson, E. S.; Vinck, B. H. (1982). Support of the parent when an adult son or daughter divorces. Journal of Divorce 5: 69-77.
- Johnson, C. L. (1988a). Postdivorce reorganization of relationships between divorcing children and their parents. Journal of Marriage and the Family 50: 221-231.

- Johnson, C. L. (1988b). Active and latent functions of grandparenting during the divorce process. *Gerontologist* 28: 185-191.
- Lüders, C. (1991). Deutungsmusteranalyse: Annäherungen an ein risikoreiches Konzept. In: Garz, D.; Kraimer, K. (Hg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen (Westdeutscher Verlag) S. 377 - 408.
- Lüscher, K. (1993). Generationenbeziehungen - Neue Zugänge zu einem alten Thema. In: Lüscher, Kurt; Schultheis, Franz (Hg.), S. 17-47.
- Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hg.) (1993), *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften*, Konstanz (Universitätsverlag)
- Maccoby, E. E.; Depner, C. E.; Mnookon, R. H. (1988). Coparenting in the second Year after divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 52, 141-155.
- Maccoby, E.A.; Mnookin, R.H. (1993). Dividing the child: Social and legal dilemmas of custody.
- Moch, M. (1993a). Subjektive Repräsentationen von "Familie" nach einer Scheidung im mittleren Lebensalter. In: Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hg.), S. 215-234.
- Moch, M. (1993b). Generationenbeziehungen im Kontext der Entwicklung privater Lebensformen in Deutschland 1950-1990. Arbeitsbericht aus dem Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie", Universität Konstanz.
- Moch, M. (1995a). Intergenerational relationships and their social meaning. Paper presented at the VIIth European Conference on Developmental Psychology, August 1995, Krakau, Poland.
- Moch, M. (1995b). „Es liegen immer noch Welten zwischen uns.“ - Geschiedene Väter und ihre Eltern. Arbeitspapier aus dem Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“ an der Universität Konstanz.
- Moch, M. (1996). Geschiedene Väter und ihre Eltern: Zur sozialen Bedeutung der Herkunftsfamilie im Scheidungsfall. *Familiendynamik*, 21, (im Druck).

- Moch, M.; Lüscher, K. (1994). Bedeutungen finanzieller Transfers zwischen geschiedenen Eltern und ihren erwachsenen Kindern. *System Familie* 7: 234-245.
- Moch, M.; Pajung-Bilger, B. (1994). Generationenbeziehungen nach einer Scheidung. In: Schneider, N. F. (Hg.): *Familie und Familienprobleme im Wandel*. Sonderheft 1/94 der Zeitschrift für Familienforschung, S. 257-264.
- Moch, M.; Pajung-Bilger, B. (1995). Soziale Bedeutungen von Generationenbeziehungen nach einer Scheidung. Arbeitspapier aus dem Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“ an der Universität Konstanz zur Vorlage anlässlich der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats, Juni 1995.
- Moos, H. R. (1974). *Family environment scale: Form R*. Consulting Psychologists Press, Palo Alto.
- Pajung-Bilger, B.; Lüscher, K. (1994). Wie beeinflussen Partnerschaftsvorstellungen die Generationenbeziehungen nach einer Scheidung im mittleren Lebensalter; *Zeitschrift für Familienforschung* 6, 3, S. 221-250.
- Reich, G.; Bauers, B.; Adam, D. (1986). Zur Familiendynamik von Scheidungen: Eine Untersuchung im mehrgenerationalen Kontext. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 35: 42-50.
- Riehl-Emde, A. (1992). Ehescheidung und ihre Folgen. *Familiendynamik* 17: 415-432.
- Roussel, L. (1995). Lässt sich die Familie definieren? *Familiendynamik*, 20, 419-437.
- Seltzer, J.A.; Bianchi, S.M. (1988). Childrens contact with absent parents. *Journal of marriage and the family*, 50, 663 - 677.
- Spicer, J. W.; Hampe, G. D. (1975). Kinship interaction after divorce. *Journal of Marriage and the Family* 37: 113-119.
- Spitze, G.; Logan, J. R.; Deane, G.; Zerger, S. (1994). Adult children's divorce and intergenerational relationships. *Journal of Marriage and the Family* 56: 279-293.
- Stierlin, H. (1980): *Eltern und Kinder*. Frankfurt (Suhrkamp).

- Strauss, A.L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink.
- Terhart, E. (1985): Das Einzelne und das Allgemeine - Über den Umgang mit Fällen im Rahmen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Zeitschrift für internationale erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung, 2, 283-312.
- Théry, I.(1988). Die Familien nach der Scheidung: Vorstellungen, Normen, Regulierungen. In: Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hg.), S. 84-97.
- Youniss, J. (1994). Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Frankfurt/M: (Suhrkamp).

Laufende Projekte und neuere Publikationen

1. Allgemeine Soziologie der Familie und der Generationenbeziehungen (GFA)

Projekt

- Die Ambivalenz familialer Generationenbeziehungen (K. Lüscher, K. Pillemer).

Publikationen:

Lange, A.; Lüscher, K. (1996, i. Druck). Von der Form zum Prozeß? Ein konzeptueller Beitrag zur Frage nach der Bedeutung veränderter familialer Strukturen für das Aufwachsen von Kindern. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), 16, S. 229-245.

Lüscher, K. (1995). Postmoderne Herausforderungen der Familie. In: Familiendynamik, 20, 3, S. 233-251, Stuttgart: Klett-Cotta.

Lüscher, K. (1995). Homo interpretans. In: Moen, Ph.; Elder, Jr., G.; Lüscher, K. (Hrsg.) Examining lives in context. Washington: APA, S. 563-596.

Lüscher, K. (1995). Familie und Postmoderne. In: Nauck, B.; Onnen-Isemann, C. (Hrsg.) Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. Rosemarie Nave-Herz zum 60. Geburtstag gewidmet. Neuwied: Luchterhand, S.3-15.

Lüscher, K. (1996, i. Druck). Postmoderne Herausforderungen an die Generationenbeziehungen. In: Krappmann, L.; Lepenies, A., Jung und alt.

Lüscher, K.; Lange, A. (1996). Nach der postmodernen Familie. In: Buba, H.P.; Schneider N.F. (Hrsg.) Familie: Zwischen gesellschaftlicher Prägung und individuellem Design. Westdeutscher Verlag: Opladen.

2. Generationenbeziehungen, insbesondere familiale Generationenbeziehungen unter Erwachsenen (GFG)

Projekt

- Familien nach einer Scheidung (B. Pajung-Bilger, K. Lüscher).

- *In Vorbereitung:* Ambivalenz und Differenz in den Beziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern (K. Lüscher, K. Pillemer, B. Pajung-Bilger)

Publikationen

Lüscher, K.; Moch, M.; Pajung-Bilger, B. (1996). Deutungsmuster familialer Generationenbeziehungen nach einer Scheidung. Schlußbericht des Projektes. (Manuskript, Buchfassung in Vorb.)

Pajung-Bilger, B.; Lüscher, K. (1994). Wie beeinflussen Partnerschaftsvorstellungen die Generationenbeziehungen nach einer Scheidung im mittleren Lebensalter. In: Zeitschrift für Familienforschung, 6, 3, S. 221-250.

3. Demographie, Lebensverläufe und Familiengenerationen (GFD)

Projekt

- Mehrgenerationenfamilien in gegenwärtigen Gesellschaften. Sozialstrukturelle Beziehungen des "Rhythmus der Generationen" (W. Lauterbach).

Publikationen

Klein, T.; Lauterbach, W. (1996). Wohnungswechsel und Wohnungszufriedenheit. In: Zapf, W.; Habich, R.; Schupp, J. (Hrsg.) Sozialberichterstattung im Längsschnitt, Reihe Sozio-ökonomische Daten und Analysen für die Bundesrepublik Deutschland, 7, S. 147-162, Frankfurt a.M./New York: Campus.

Lauterbach, W. (1995). Lebensverläufe im Mehrgenerationenzusammenhang. In: Schneider, N. (Hrsg.) Familie und Familienprobleme im Wandel. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 1, S. 135-145. Bamberg.

Lauterbach, W.; Klein, T. (1995). Erwerbsunterbrechung von Müttern. In: Nauck, B.; Bertram, H. (Hrsg.) Kinder in Deutschland. Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich. S. 207-229. Opladen: Leske & Budrich.

Lauterbach, W. (1996). Kindheit im familialen Generationenzusammenhang, Filiallinien, Altersübergänge und gemeinsame Lebenszeit von Enkeln und Großeltern. In: 27. Deutscher Soziologentag in Halle a.d.S., Kongreßbericht im Druck.

Lauterbach, W.; Lüscher, K. (1996). Erben und die Verbundenheit der Lebensverläufe von Familienmitgliedern. In: KZfSS, 1, S. 66-95.

Lauterbach, W.; Klein, T. (1996, i. Druck). Altern im Generationenzusammenhang: Die gemeinsame Lebenszeit von Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln. In: Mensel, J.; Rosenthal, G.; Tölke, A. (Hrsg.) Generatio-

nenbeziehungen und Generationenverhältnisse. Opladen: Leske & Budrich.

4. Rhetorik der Familie und der Familienwissenschaften (GFR)

Projekt

- Familienwissenschaftliche Rhetorik (B. Bräuninger; A. Lange; K. Lüscher)

Publikationen

Lange, A. (1996, i. Druck). Formen der Kindheitsrhetorik. In: Zeiher, H.; Büchner, P.; Zinnecker, J. (Hrsg.) Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Kinder und der Kindheit. Weinheim: Juventa.

Lüscher, K. (1995). Familienrhetorik im Jahr der Familie. In: Keil, S.; Langer, I. (Hrsg.) Familie morgen? Marburg: Schüren Presseverlag, S. 24-37.

Lüscher, K. (1995). Was heißt heute Familie? Thesen zur Familienrhetorik. In: Gerhardt, U.; Hradil, S.; Lucke, D.; Nauck, B. (Hrsg.) Familie der Zukunft. Lebensbedingungen und Lebensform. Opladen: Leske und Budrich.

5. Regulation von Generationenbeziehungen durch Verfahren (GFV)

Projekt

- Regulation von Generationenbeziehungen durch Verfahren in den Bereichen Unterhaltsrecht und Pflegekindschaft (J. Eckert-Schirmer, H. Hoch, F. Ziegler, K. Lüscher, W. Walter)

Publikationen

Eckert-Schirmer, J. (1995). Die Regulation von Generationenbeziehungen in Pflegefamilien durch das Jugendhilferecht. In: Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V. (Hrsg.) Pflegekinder in einer veränderten Welt. Dokumentation der Europäischen IFCO-Konferenz 1994 in Berlin. Münster: Votum, S. 149-155.

Walter, W. (1996, i. Druck). Unterhaltsrecht und Generationenvertrag. Erscheint in: Mansel, J.; Rosenthal, G.; Tölke, A. (Hrsg.) Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse, Opladen: Leske & Budrich.

Walter, W. (1996). Gesellschaftliche Bedingungen der Vaterrolle. Soziologische Anmerkungen zum "Verschwinden" und Wiederauftauchen" des Vaters. Erscheint in: Walter H. (Hrsg.) Männer als Väter.

6. Familienpolitik (GFP)

Projekte

- Der Wert von Familie; ein Vergleich zwischen Deutschland und den USA (W. Walter)
- Allgemeine Soziologie der Familienpolitik (K. Lüscher)

Publikationen

Lüscher, K. (1994). Konturen eines neuen Forschungsfeldes: Die Soziologie der Familienpolitik. In: Vaskovics, L. (Hrsg.) Soziologie familialer Lebenswelten, Soziologische Revue, 17 (Sonderheft 3), S. 364-374.

Walter, W. (1996). The Family, the State, and the Public Debate. In: Recent Developments, 3, 7-12.

7. Soziologie des Kindes und der Kinderpolitik (GFK)

Publikationen

Lange, A. (1995). Eckpfeiler der sozialwissenschaftlichen Analyse von Kindheit heute: Sozialer Konstruktivismus, Vermessung des Alltagslebens und politische Kontroversen. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau, 18, 30, S. 55-67.

Lange, A. (1996). Medienkinder, verplante Kinder? In: Familiendynamik, 20, 3, S. 252-274, Stuttgart: Klett-Cotta.

Lange, A. (1996). Kinderalltag in einer modernisierten Landgemeinde. Befunde und weiterführende Überlegungen zur Untersuchung der Lebensführung von Kindern. In: Honig, M.-S.; Leu, H.R.; Nissen, U. (Hrsg.) Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster - Sozialisationstheoretische Perspektiven. München: Juventa, S. 77-87.

Lange, A. (1996). Kindsein heute: Theoretische Konzepte und Befunde der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung sowie eine Explorativuntersuchung zum Kinderalltag in einer bodenseenahen Gemeinde. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.

Lüscher, K. (1996). Politik für Kinder - Politik mit Kindern. Erscheint in Mitteilungen des DJI.

Arbeitspapiere:

- Nr.1:** Wolfgang Walter: "Ich bin nur mäßig enttäuscht darüber." Zur Interpretation der Familienberichterstattung und der Sachverständigen-Rolle im Lichte von Experteninterviews. Juni 1993.
- Nr.2:** Matthias Moch: Bedeutung des finanziellen Transfers für die Generationenbeziehungen nach einer Scheidung. Juni 1993.
- Nr.3:** Brigitte Pajung-Bilger: Bedingungen und Stellenwert einer neuen Partnerschaft von geschiedenen Eltern und deren Einfluß auf die Generationenbeziehungen. Juli 1993.
- Nr.4:** Yvette Lamm-Heß / Charlotte Wehrspaun: Frauen- und Müttererwerbstätigkeit im Dritten und Vierten Familienbericht. Juli 1993.
- Nr.5:** Wolfgang Walter: Vom Familienleitbild zur Familiendefinition. Familienberichte und die Entwicklung des familienpolitischen Diskurses. August 1993.
- Nr.6:** Charlotte Wehrspaun und Kurt Lüscher: Familiengründung im Wandel: Das Beispiel 'später erster Mutterschaft'. August 1993.
- Nr.7:** Yvette Lamm-Heß: Familienberichte als Spiegelbild nationaler Familienpolitik - Frankreich und Deutschland im Vergleich. Dezember 1993.
- Nr.8:** Matthias Moch: Generationenbeziehungen im Kontext der Entwicklung familialer Lebensformen in Deutschland 1950 - 1990. Dezember 1993.
- Nr.9:** Andreas Lange: Veränderungen der Familie - Entwicklungen der Familienforschung: Ein Trendbericht, Oktober 1994.
- Nr.10:** Wolfgang Lauterbach: Lebenserwartung, Lebensverläufe und Generationenfolgen in Familien. Oktober 1994.
- Nr.11:** Annette Ringwald: Entmachtung durch Idealisierung. Amerikanische Familienrhetorik im 19. Jahrhundert. Dezember 1994.
- Nr.12:** Matthias Moch: Emotionale Beziehungen zwischen geschiedenen Vätern und ihren erwachsenen Töchtern. November 1994.
- Nr.13:** Kurt Lüscher: „Homo interpretans“. On the relevance of perspectives, knowledge and beliefs in the ecology of human development. Januar 1995.
- Nr.14:** Wolfgang Walter: Regulation von Generationenbeziehungen durch Verfahren. Auslegung des Rechts und Modelle der Generationenbeziehungen in den Bereichen Unterhaltsrecht und Pflegekindschaft. Januar 1995.
- Nr.15:** Jutta Eckert-Schirmer: Das Kindeswohl im Wandel sozialwissenschaftlicher Interpretation. Zur Bedeutung psychologischer Konzepte im Prozeß der Politikberatung. Mai 1995.
- Nr.16:** Matthias Moch: "Es liegen noch immer Welten zwischen uns". Geschiedene Väter und ihre Eltern. Juni 1995.
- Nr.17:** Wolfgang Lauterbach: Familiengenerationen in modernen Gesellschaften oder: Der Rhythmus der Generationen. August 1995.

- Nr.18:** Wolfgang Lauterbach und Kurt Lüscher: Neue und alte Muster des Erbens gegen Ende des 20. Jahrhunderts. August 1995.
- Nr. 19:** Andreas Lange: Kindheitsrhetorik und die Befunde der empirischen Forschung. Oktober 1995.
- Nr. 20:** Bettina Bräuninger, Andreas Lange und Kurt Lüscher: Familienwissenschaftliche Rhetorik. Juli 1996.
- Nr. 21:** Mathias Moch und Manuela Junker: Allegiance or Alienation. Beziehungen zwischen geschiedenen Vätern und ihren Eltern in den USA. Juli 1996.
- Nr. 22:** Kurt Lüscher und Karl Pillemer: Die Ambivalenz familialer Generationenbeziehungen. Juli 1996.

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsschwerpunktes
Leitung: Prof. Dr. Kurt Lüscher**

Wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

Bettina Bräuninger, M.A. soz.
Jutta Eckert-Schirmer, Dipl.-Verw. Wiss.
Hans J. Hoch, Dr. phil., M.A.
Andreas Lange, Dr. rer. soc., M.A. soz.
Wolfgang Lauterbach, Dr. phil., Dipl.-Soz.
Brigitte Pajung-Bilger, M.A. soz.
Wolfgang Walter, Dr. rer. soc., Dipl.-Soz.
Frank Ziegler, Dipl.-Soz.

Sekretariat

Ingeborg Moosmann

Studentische Hilfskräfte

Susanne Beier, Guido Bunten, Michaela Fay, Michael Kaiser, Mathias Maucher,
David Wüest-Rudin

Assoziierte Projekte

- a) Die Familie im Lichte der schweizerischen Volkszählung 1990
Rüdiger Thierbach, Dipl. Verw. Wiss.
- b) Historische Entwicklung und sozio-demographische Unterschiede der Familiengründung und -erweiterung in der Schweiz
Heribert Engstler, M.A.

Gastprofessor 1995/96

Prof. Karl Pillemer, Ph.D.

**Anschrift: Universität Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät,
FG Soziologie, Postfach 55 60 <D33>, D-78434 Konstanz
Tel: 07531/88-2670/2671, Fax: 07531/88-3038
E-mail: Kurt.Luescher@uni-konstanz.de**